



Monitor Ausbildungschancen 2023

Gesamtbericht Deutschland

Monitor Ausbildungschancen 2023

Gesamtbericht Deutschland

Dieter Dohmen, Tamara Bayreuther, Matthias Sandau

mit einem Vorwort von
Clemens Wieland (Bertelsmann Stiftung)

Inhalt

Das Wichtigste in Kürze	6
Vorwort: Warum ein Monitor Ausbildungschancen?	8
1 Einleitung	10
2 Übergänge in qualifizierende Ausbildung	11
3 Einmündungen in den Übergangssektor	16
3.1 Partiiell qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor	19
3.1.1 Erfüllen der Schulpflicht/Nachholen von Schulabschlüssen	19
3.1.2 Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf Ausbildungen	21
3.2 Nicht-qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor	23
3.3 Exkurs: Jugendarbeitslosigkeit und NEETs	26
4 Übergangsverhalten nach Schulabschluss	28
5 Fazit	38
6 Anhang	42
6.1 Demografische Entwicklung	42
6.2 Entwicklung der Schulabschlüsse	43
6.3 Duale Ausbildung	45
6.4 Schulberufssystem	47
6.5 Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	49
6.6 Sonstige Informationen	52
Literatur	53
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	54
Abkürzungen	56
Über die Autor:innen	57
Impressum	58

Das Wichtigste in Kürze

Ergebnisse

- Die **Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge** ist in den letzten zehn Jahren gesunken: 2021 wurden mit 706.000 rund 77.000 Ausbildungsverträge weniger unterzeichnet als noch 2011. Das entspricht einem Rückgang von knapp 10 Prozent. Der Rückgang betrifft allein die duale Ausbildung. Die schulische Ausbildung konnte hingegen ein leichtes Plus verzeichnen.
- Unter **Schulabgänger:innen mit Abitur** erfreut sich die Berufsausbildung zunehmender Beliebtheit. Inzwischen strebt knapp die Hälfte (47,4 % in 2021) eines Abiturjahrgangs eine berufliche Ausbildung an. Zuwachs hat besonders die duale Berufsausbildung.
- Immer weniger **Schulabgänger:innen mit Hauptschulabschluss** gelingt die Aufnahme einer Ausbildung. Insbesondere die Übergangsquoten in die duale Berufsausbildung sind in den letzten Jahren deutlich gesunken. Im Pandemiejahr 2020 lag der Übergang in berufliche Ausbildung bei einem Tiefpunkt von 84,4 %. In 2021 stieg er leicht auf 87,6 %.
- Bei **Schulabgänger:innen mit mittlerem Schulabschluss** sind die Übergangsquoten in die Berufsausbildung in den letzten 15 Jahren bei etwa 80 % relativ stabil geblieben (2021: 82,0 %). Hier gab es eine leichte Verschiebung von der dualen in Richtung schulische Ausbildung.
- Die niedrigsten Übergangsquoten haben **Schulabgänger:innen ohne Abschluss**. Diese schwanken in den letzten 15 Jahren um die 35 %. Zuletzt, im Jahr 2021, lag die Übergangsquote bei 30,0 %.
- Es gibt immer mehr Jugendliche, die sich weder in Ausbildung noch in der Schule oder in Arbeit befinden (sog. **NEETs** = Not in Employment, Education or Training). 2021 wurden in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen 630.000 Personen zu den NEETs gezählt, im Jahr 2019 waren es noch 492.000.

Methodik

Der Monitor Ausbildungschancen basiert auf dem vom FiBS entwickelten Bildungsmonitoringtool EduSimTM, dessen Langzeitdaten alle formalen Bildungsbereiche umfassen und u. a. auf Daten aus der Ausbildungsstatistik des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB), der Bundesagentur für Arbeit, des Statistischen Bundesamts sowie von Eurostat aufbauen. Durch die Kombination der verschiedenen Kennzahlen lassen sich Schlussfolgerungen über die Bildungschancen junger Menschen in Deutschland in Abhängigkeit ihres Schulabschlusses ziehen.

Schlussfolgerungen der Bertelsmann Stiftung

Es muss alles dafür getan werden, um insbesondere mehr Jugendliche mit niedriger Schulbildung in Ausbildung zu bringen. Ein Mittel dazu ist die Umsetzung einer Ausbildungsgarantie, die nicht regional eingegrenzt sein darf und jedem Jugendlichen eine Ausbildungschance gewährt.

Vorwort: Warum ein Monitor Ausbildungschancen?

Clemens Wieland

Deutschland braucht Fachkräfte – dringender denn je. Wichtiger denn je ist daher ein reibungslos funktionierender Ausbildungsmarkt mit bestmöglichen Ausbildungschancen für jeden jungen Menschen und einer größtmöglichen Zahl an Fachkräften, die aus der Ausbildung hervorgehen.

Die Realität sieht leider anders aus: Auf der einen Seite liegt die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge nach wie vor deutlich unter dem Vor-Corona-Niveau und die Zahl der unbesetzten Ausbildungsstellen erreicht immer neue, traurige Rekordmarken. Gleichzeitig schrumpft die Nachfrage der jungen Menschen nach Ausbildungsplätzen. Auf der anderen Seite geht trotz dieser Entwicklung nach wie vor eine hohe Zahl an Bewerber:innen auf dem Ausbildungsmarkt leer aus und die Quote von Menschen, die das Bildungssystem als Ungelernte verlassen, steigt: Im Jahr 2020 gab es in Deutschland rund 2,33 Millionen junge Menschen zwischen 20 und 34 Jahren, die über keinen Berufsabschluss verfügen. Das entspricht einer Quote von 15,5% – mit kontinuierlich steigender Tendenz in den letzten Jahren.

Menschen mit niedriger Schulbildung sind besonders gefährdet, keinen Berufsabschluss zu erzielen. Trotz vieler unbesetzter Ausbildungsstellen bleibt laut Statistik mehr als ein Drittel der Personen mit Hauptschulabschluss zwischen 20 und 34 Jahren ohne Ausbildung. Bei Jugendlichen ohne Schulabschluss sind es sogar fast zwei Drittel, die ungelernt bleiben. Diese Zahlen sind in jeder Hinsicht beunruhigend und allein schon Grund genug, um die Frage zu stellen, wie die Chancen in unserem Ausbildungssystem eigentlich verteilt sind.

Die von Dieter Dohmen und seinem Team hier vorgelegten Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass es genau diese Gruppe der Jugendlichen mit niedriger Schulbildung ist, die auf dem Ausbildungsmarkt – trotz unbesetzter Ausbildungsstellen und Fachkräftemangel – mehr und mehr ins Abseits gerät. Für Jugendliche mit niedriger Schulbildung, für die eine Ausbildung ja die zentrale nachschulische Bildungsoption darstellt, verschlechtern sich die Übergangschancen zunehmend. Und dies ist keine vorübergehende oder durch Corona bedingte Entwicklung, sondern ein langjähriger Trend.

Man kann darüber streiten, welche Ursachen diese Entwicklung hat und wo prioritär angesetzt werden sollte, um etwas daran zu ändern. Nicht streiten sollte man über ihre Bewertung, und da ist folgendes zu konstatieren: Erstens ist eine steigende Ungelerntenquote sowohl aus individueller als auch aus sozialer und ökonomischer Perspektive dramatisch und unter keinen Umständen tragbar. Zweitens haben die zahlreichen in der Vergangenheit für den Ausbildungsmarkt initiierten Projekte, Programme und Maßnahmen diese Entwicklung offenkundig nicht verhindern können. Und drittens wird sich diese Situation noch verschlimmern, wenn sich die hier vorgestellten Trends fortsetzen sollten.

Dafür gibt es leider durchaus Argumente: Folgt man beispielsweise den Ergebnissen einer im letzten Jahr veröffentlichten Expert:innen-Befragung, so werden sich die beruflichen Perspektiven für Jugendliche mit niedriger Schulbildung in den nächsten Jahren verschlechtern.¹ Die Hälfte der befragten Fachleute erwartet einen weiteren Anstieg der Zahl der Ungelernten bis 2030. Gleichzeitig gehen über 60 Prozent davon aus, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte abnehmen werden. Und mehr als die Hälfte der Befragten rechnet mit steigenden Qualifikationsanforderungen auch in Ausbildungsberufen, die für Jugendliche mit niedriger Schulbildung relevant sind. Verkürzt ausgedrückt: Weniger Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte bei gleichzeitig steigenden Qualifikationsanforderungen führt zu düsteren Perspektiven für Jugendliche mit niedriger Schulbildung. Der Handlungsdruck steigt.

Im Hinblick darauf ist die geplante Einführung einer Ausbildungsgarantie ein Lichtblick am bildungspolitischen Horizont. Aber noch ist sie nicht umgesetzt. Wichtig bei der Gestaltung wird sein, dass sie tatsächlich auch in Bezug auf die hier beschriebene Zielgruppe Wirkung entfaltet. Das wiederum wird nur gelingen, wenn sie nicht gebunden ist an regionale Sondersituationen, sondern wirklich jedem Jugendlichen zur Verfügung steht, der – wo auch immer – auf dem Ausbildungsmarkt leer ausgegangen ist. Und an einem solchen Anspruch muss sich eine Ausbildungsgarantie dann auch messen lassen.

In diesem Sinne ist das von Dieter Dohmen und seinem Team vorgelegte Werk weit mehr als nur eine Sammlung empirischer Befunde. Es ist ein ausgefeiltes Indikatorenset, mit dem überprüft werden kann, inwieweit es uns als Gesellschaft gelingt, der nachwachsenden Generation faire Chancen auf dem Weg in ihre berufliche Zukunft zu eröffnen.

Clemens Wieland

Senior Expert

Bertelsmann Stiftung

¹ Vgl. Bertelsmann Stiftung und Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.): Zukunft ungewiss – Ausbildungsperspektiven von Jugendlichen mit niedriger Schulbildung. Ergebnisse einer Delphi-Befragung, Gütersloh und Berlin 2022. Online verfügbar unter: www.chance-ausbildung.de/ausbildungsperspektiven.

1 Einleitung

Kein Anschluss trotz Abschluss?

„Kein Abschluss ohne Anschluss“ oder doch eher „Kein Anschluss trotz Abschluss“? Dieses Sprachspiel beschreibt die beiden Pole beim Übergang von der Schule in Ausbildung. Ziel von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ist im Grundsatz, dass alle jungen Menschen nach einem Schulabschluss einen qualifizierenden Ausbildungsweg einschlagen können. Das FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie hat dieser Zielsetzung vor einiger Zeit die These gegenübergestellt, dass zu viele Jugendliche trotz Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden.

Unbesetzte Ausbildungsplätze

Folgt man der öffentlichen Debatte, dann gibt es mehr unbesetzte Ausbildungsplätze als unversorgte ausbildungsinteressierte Jugendliche. Bereits im Datenreport zum Berufsbildungsbericht wird aber deutlich, dass die Antwort auf diese Aussage so einfach nicht ist bzw. dass es davon abhängt, welche Daten in welcher Abgrenzung man zugrunde legt.

Monitoringdaten des FiBS

Die vorliegende Studie, die auf umfassenden, das gesamte formale Bildungssystem abdeckende Monitoringdaten des FiBS basiert, geht daher der Frage nach, wie es um die Ausbildungs- und Zukunftschancen junger Menschen bestellt ist. Wir differenzieren dabei nach Schulabschluss und betrachten das Ausbildungssystem in seiner ganzen Breite. D.h. wir betrachten neben der dualen Ausbildung auch die schulischen Ausbildungsmöglichkeiten und differenzieren das Übergangssystem weiter aus, als es bisher üblich war.

Ungehobene Potenziale

Im Ergebnis wird sich dabei zeigen, dass für verschiedene Gruppen von jungen Menschen der Satz „Kein Anschluss trotz Abschluss“ gilt und dass es – teilweise in zunehmendem Maße – nicht gelingt, alle Potenziale zu heben. In welchem Umfang es nicht gelingt, junge Menschen in Ausbildung zu bringen, äußert sich nicht nur an der Zahl von Personen im sog. Übergangssektor, sondern auch an der Größenordnung arbeitsloser Jugendlicher sowie der Zahl sog. NEETs (Not in Employment, Education or Training), also Personen, die weder in Bildung, Ausbildung noch in Beschäftigung sind. Da wir auch deren – beträchtliche – Größenordnungen in die Analysen einbeziehen, kommen wir einer Gesamtanalyse des Verbleibs junger Menschen nach dem Verlassen des Schulsystems näher. Und wir beantworten dabei auch die Frage, warum die Zahl an Personen, die in den Übergangssektor einmünden, während der Corona-Pandemie weiter zurückgehen konnte, obwohl die Zahl an Ausbildungsverträgen deutlich sank.

2 Übergänge in qualifizierende Ausbildung

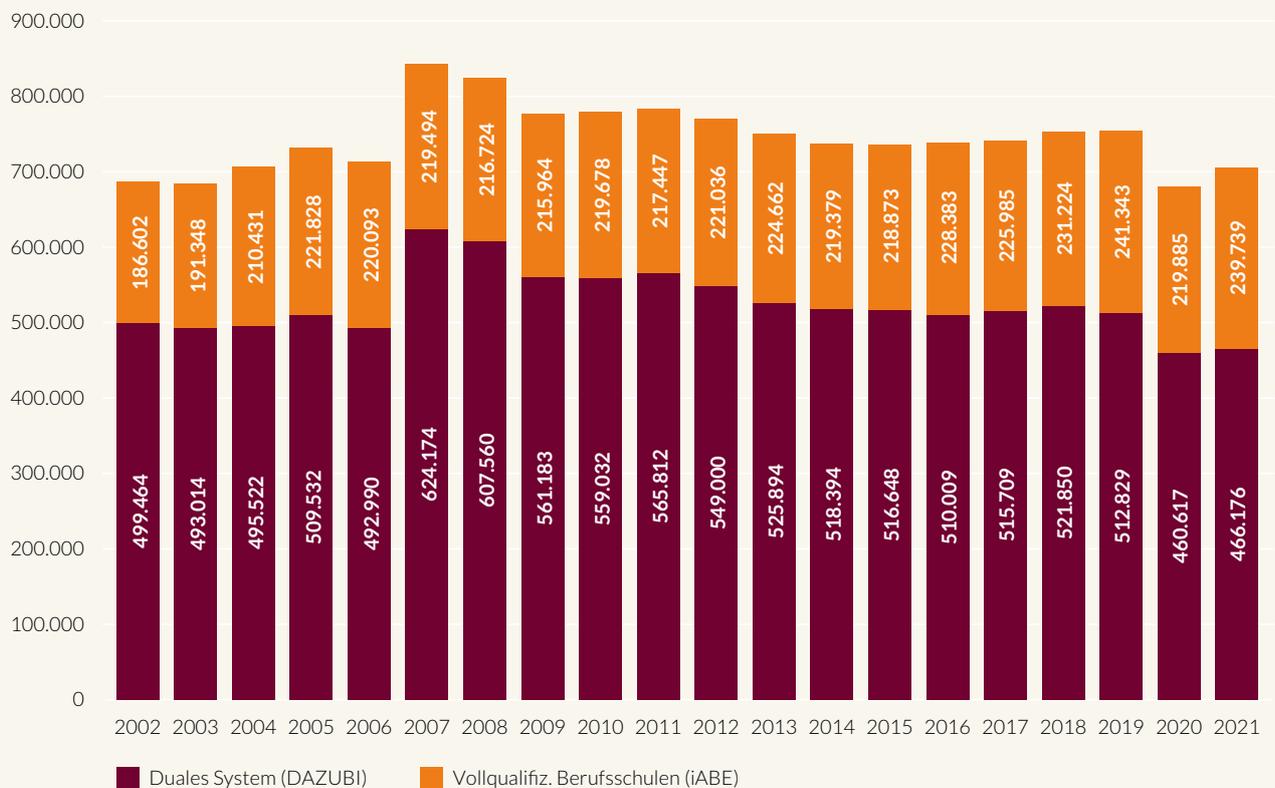
Die Gesamtzahl der qualifizierenden, dualen und schulischen Ausbildungsverträge geht seit etwa 15 Jahren zurück. Wurden 2007 noch 844.000 und 2011 noch 783.000 Ausbildungsverhältnisse neu begründet, lag die Zahl im Jahr 2015 bei 735.500 – dem vorläufigen Tiefpunkt (siehe Abbildung 1). Dies entsprach einem Rückgang um über 100.000 Ausbildungsverträge in weniger als zehn Jahren.

Ausbildungsverträge
rückläufig

Zwar gab es in den Folgejahren noch einmal einen Anstieg auf bis zu 754.000 Verträge (2019), aber aufgrund der Sondereffekte der Corona-Pandemie wurden 2020 gerade noch

Sondereffekte der
Corona-Pandemie

ABBILDUNG 1 Entwicklung der Gesamtzahlen an neuen Ausbildungsverträgen im dualen und schulischen Ausbildungsbereich



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

680.500 Verträge unterschrieben – im dualen und schulischen System zusammen.² Im Jahr 2021 liegt das Niveau mit gut 700.000 Ausbildungsverträgen wieder etwas höher. Allerdings bleibt dies nach 2020 der zweitniedrigste Wert seit 2007. Die Darstellung zeigt zudem, dass diese beiden Werte für 2020 und 2021 der Größenordnung der ersten Hälfte der 2000er-Jahre entsprechen, bevor es durch die Allianz für Ausbildung gelang, die Zahl der Ausbildungsverträge im dualen System deutlich zu erhöhen (Dohmen 2022).

Demografie und Passungsprobleme

Dieser Rückgang wird meist mit der demografischen Entwicklung sowie den zunehmenden Passungsproblemen im dualen System erklärt (Fitzenberger et al. 2022). Ergänzend wird darauf hingewiesen, dass vermehrt Abitur und Studium angestrebt würden, weil das duale System auch und insbesondere für die Gruppe der Studienberechtigten nicht attraktiv genug sei.

Übergangsquote von Abiturient:innen

Eine differenzierte Analyse der Übergangsquoten in Ausbildung zeigt hingegen, dass der Anteil der Abiturient:innen, die eine duale oder schulische Ausbildung aufgenommen haben, in den vergangenen 15 Jahren auf fast 50 % des jeweiligen Schulabgängerjahrgangs angestiegen ist (siehe Abbildung 2). D. h. die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge von Studienberechtigten ist annähernd halb so groß wie die Zahl der Abiturient:innen des entsprechenden Schulabgängerjahrgangs. Von einer gestiegenen Zahl von Abiturient:innen nimmt somit ein deutlich höherer Anteil eine duale oder schulische Ausbildung auf. Konkret hat sich die Übergangsquote von Abiturient:innen in Berufsausbildung gegenüber dem Jahr 2010 um über 13 Prozentpunkte – von 35 % auf 48,5 % im Jahr 2019 – erhöht. Die Übergangsquoten bleiben auch während der Corona-Pandemie nahezu stabil.

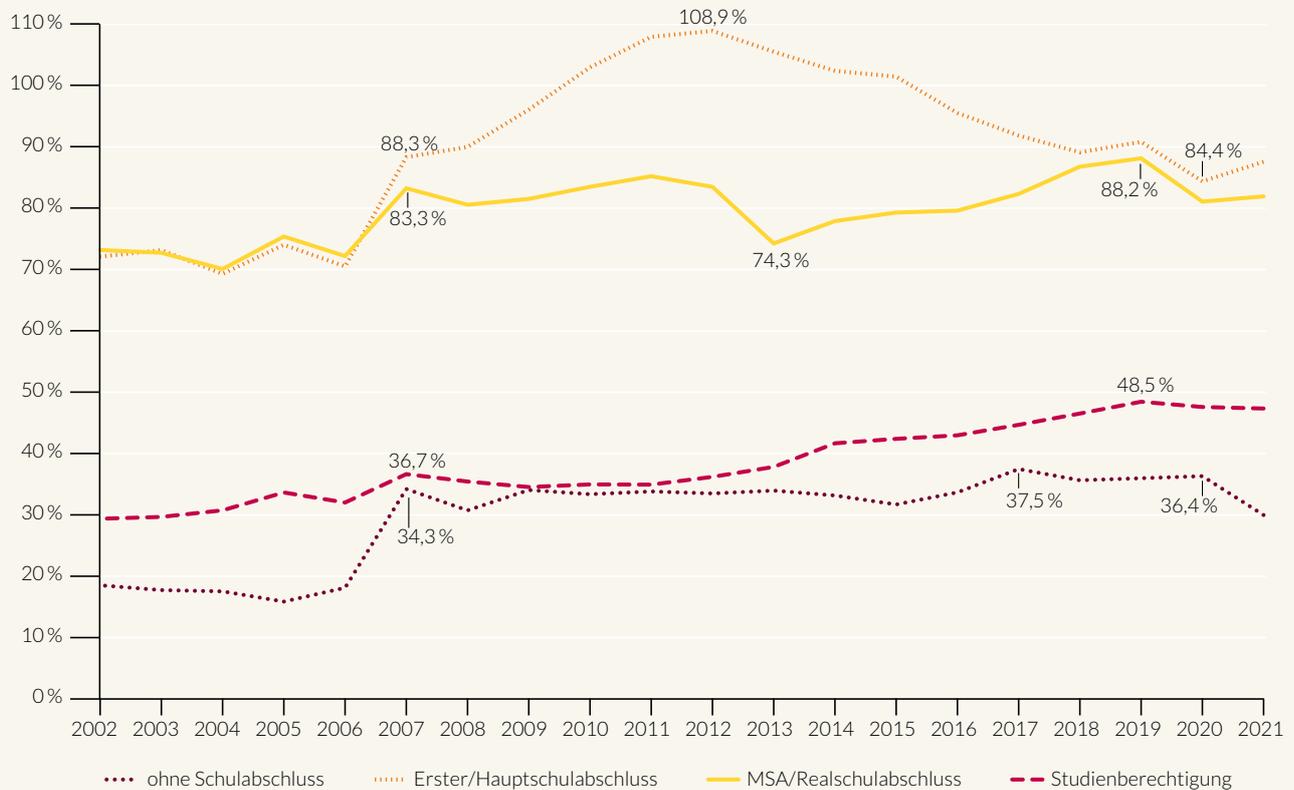
Ausbildung attraktiv für Abiturient:innen

Von mangelnder Attraktivität der dualen oder beruflichen Ausbildung für Abiturient:innen kann also keine Rede sein, und auch nicht davon, dass sich Abiturient:innen zu wenig für berufliche Ausbildungen interessieren würden. Stattdessen belegen unsere Daten das Gegenteil – die berufliche Ausbildung wird für sie immer attraktiver.³

2 Aufgrund von unterschiedlichen statistischen Datengrundlagen kann es im Einzelfall zu Abweichungen gegenüber den Daten in anderen Publikationen kommen.

3 Dieser Anstieg der Übergangsquoten in berufliche Ausbildung geht nicht zulasten der Studienanfänger:innenquoten. Vielmehr zeigt sich auch hier ein Anstieg auf bis zu 95% des Abiturient:innenjahrgangs (Dohmen 2022). Die Gründe für den gleichzeitigen Anstieg sind vielschichtig: Studium nach angefangener und ggf. abgeschlossener Berufsausbildung, vielfach berufsbegleitend an einer privaten (Fach-)Hochschule, duales Studium etc.

ABBILDUNG 2 Übergangsquoten in qualifizierende (duale und schulische) Ausbildung nach Schulabschluss seit 2002



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Umgekehrt verhält es sich seit 2012 bei den Jugendlichen mit einem Ersten/Hauptschulabschluss (HSA): Wie die obere Linie in Abbildung 2 zeigt, hat sich bei ihnen die Übergangsquote in berufliche Ausbildung bei kleiner werdenden Schulabgängerjahrgängen (siehe dazu Abbildung 18 im Anhang) von 109%⁴ (2012) auf 90% (2018 und 2019) verringert. Mit diesem Wert wurden auch die bereits niedrigen Werte der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre wieder erreicht (2007: 88%). Maßgeblich für diesen Rückgang ist nahezu ausschließlich das duale System und nicht der Bereich der schulischen Ausbildung, wie die differenzierte Betrachtung in Abschnitt 6.3 zeigt. Danach sank die Übergangsquote derjenigen mit einem HSA im dualen System von 89% auf unter 70%, was in der Größenordnung dem Rückgang in dualer und schulischer Ausbildung entspricht. Ursächlich dafür ist, dass die Zahl der Ausbildungsverträge für Jugendliche mit einem HSA noch deutlich stärker zurückging als die Zahl der Jugendlichen, die diesen Abschluss im gleichen Jahr erworben haben. Im Ergebnis heißt das: Von weniger Schulabgänger:innen mit HSA gelingt es nur noch einem kleineren Anteil,

Schlechte Chancen für Hauptschüler:innen

⁴ Eine Übergangsquote von über 100% ergibt sich dadurch, dass in diesem Jahr mehr Personen mit einem Hauptschulabschluss (HSA) eine Ausbildung aufgenommen haben, als im gleichen Jahr die Schulen mit einem HSA verlassen haben. D. h. es haben überproportional viele Personen einen Ausbildungsvertrag erhalten, die beispielsweise den HSA in einem früheren Jahr oder im Ausland erworben haben. Dies ist natürlich auch in anderen Jahren der Fall, allerdings im geringeren Umfang, und fällt anhand der Werte nicht auf, wenn diese unter 100% liegen.

einen Ausbildungsvertrag zu erhalten. Im Gegensatz dazu war der deutliche Anstieg der Übergangsquoten für Jugendlichen mit HSA um das Jahr 2010 dadurch bedingt, dass die Zahl der Ausbildungsverträge relativ stabil blieb, während die Zahl der Jugendlichen, die die Schulen mit diesem Abschluss verließen, rückläufig war. Im Endeffekt dürften die hier genannten Werte mit Blick auf die Jugendlichen, die den HSA erworben haben, noch niedriger sein, da die Vermutung nahe liegt, dass unter denjenigen, die einen Ausbildungsvertrag erhalten haben, auch Personen sind, die diesen bzw. einen äquivalenten Abschluss im Ausland erworben haben. Insbesondere im ersten Pandemiejahr zeigt sich bei dieser Gruppe von Jugendlichen ein deutlicher Rückgang auf unter 85 %, d. h. um weitere 5 Prozentpunkte, dem im Jahr 2021 ein Wiederanstieg auf das Vorpandemieniveau folgt.

Übergangsquoten mit mittleren Schulabschlüssen

Zwar lagen die Übergangsquoten bei den Personen mit einem Mittleren/Realschulabschluss (MSA) über viele Jahre auf einem Niveau von etwa 83 % ($\pm 2\%$). Ein vorläufiger Höhepunkt wurde in den Jahren 2011 und 2012 mit bis zu 85 % erreicht, allerdings folgte diesem Wert im Jahr 2013 ein Einbruch um fast 10 Prozentpunkte. Dieser deutliche Rückgang ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Einerseits sank die absolute Zahl der Ausbildungsverträge insgesamt um 23.000 (-4 %), darunter 10.000 (-4 %) bei einer überproportional hohen Zahl an Jugendlichen, die die Schulen in diesem Jahr mit einem MSA verließen,⁵ andererseits dürfte auch der starke Wettbewerb bei weiterhin hohen Abiturient:innenzahlen (2013 war das dritte Jahr in Folge mit besonders hohen Abiturient:innenzahlen) dazu geführt haben, dass weniger MSA-ler:innen einen Ausbildungsvertrag erhalten haben. Dies gilt umso mehr, als dass die Übergangsquote von Abiturient:innen in diesem Jahr weiter angestiegen war. Erst der kontinuierliche Wiederanstieg der Übergänge in berufliche Ausbildung für junge Menschen mit einem MSA in den Folgejahren führte dazu, dass der vorherige Höchstwert aus dem Jahr 2011 (85 %) im Jahr 2019 sogar um drei Prozentpunkte überschritten werden konnte (88 %). Im ersten Pandemiejahr gab es einen recht deutlichen Rückgang auf 81 %, gefolgt von einem leichten Wiederanstieg auf 82 % im Jahr 2021.

Vergleich duale und schulische Ausbildung

Die Aufschlüsselung nach dualen und schulischen Ausbildungswegen, deren Abbildungen in den Abschnitten 6.3 und 6.4 aufgeführt sind (siehe Abbildung 21 und Abbildung 23 im Anhang), verdeutlicht dabei, dass ausschließlich der stärkere Anstieg der Übergangsquote (ÜGQ) in schulische Ausbildung für das Überschreiten früherer Höchstwerte maßgeblich ist. Hier erhöhte sich die ÜGQ von Absolvent:innen mit MSA von rund 30 % zwischen 2005 und 2015 auf 36 % im Jahr 2019. Demgegenüber wurden im dualen System die Höchstwerte von 55 % der Jahre 2007 bzw. 2011 nicht wieder erreicht. Im Jahr 2018 wurde ein vorübergehender Höchstwert von 52,6 % erreicht.

Corona-Effekte

Die besondere Situation durch die Corona-Pandemie führte 2020 dazu, dass die ÜGQ von Absolvent:innen mit MSA im dualen System weiter auf 47,3 % zurückging, gefolgt von einem leichten Anstieg auf 48,2 % im Jahr 2021. In der schulischen Ausbildung zeigt sich ein Rückgang von 36 % (2019) auf 34 % in den Jahren 2020 und 2021.

Überraschende Entwicklung

Diese in den letzten Jahren im dualen System nur im Vergleich zum Tiefststand von 2013 (46 %) im dualen System positive Entwicklung ist angesichts des beklagten Mangels an ausbildungswilligen Jugendlichen überraschend. Es würde schließlich nichts anderes be-

⁵ Im Jahr 2013 lag die Zahl der Schulabgänger:innen mit MSA bei fast 480.000 und damit um 47.000 über dem Vorjahr.

deuten, als dass ein beträchtlicher Teil von Jugendlichen mit MSA entweder als unzureichend kompetent anzusehen wäre oder kein Interesse an einer dualen oder schulischen Ausbildung hätte. Dies ist jedoch zu bezweifeln, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden. Zudem stellt sich die Frage, in welchem Umfang diese Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz finden, im Übergangssektor (ÜGS) landen.

Bei den Jugendlichen ohne Schulabschluss sind die Übergangsquoten in qualifizierende Ausbildung über den Gesamtzeitraum von 2007 bis 2020 sehr stabil. Sie lagen fast durchgängig bei 35 % (± 2 Punkte). Erst im Jahr 2021 zeigt sich ein Rückgang auf 30 %, für den wiederum das duale System verantwortlich ist. Im schulischen Ausbildungsbereich zeigt sich sogar ein leichter Anstieg auf 3,0 %.

Im dualen System zeigen sich positive Entwicklungen nur für Abiturient:innen, während die Übergangsquoten sowohl für die Jugendlichen mit HSA sowie MSA gesunken sind – für erstere sogar deutlich. Die latent etwas bessere Situation bei Letzteren ist ausschließlich durch steigende Übergangsquoten im schulischen Bereich der Ausbildung bedingt.

**Ohne Schulabschluss:
stabile Übergangsquoten**

Fazit

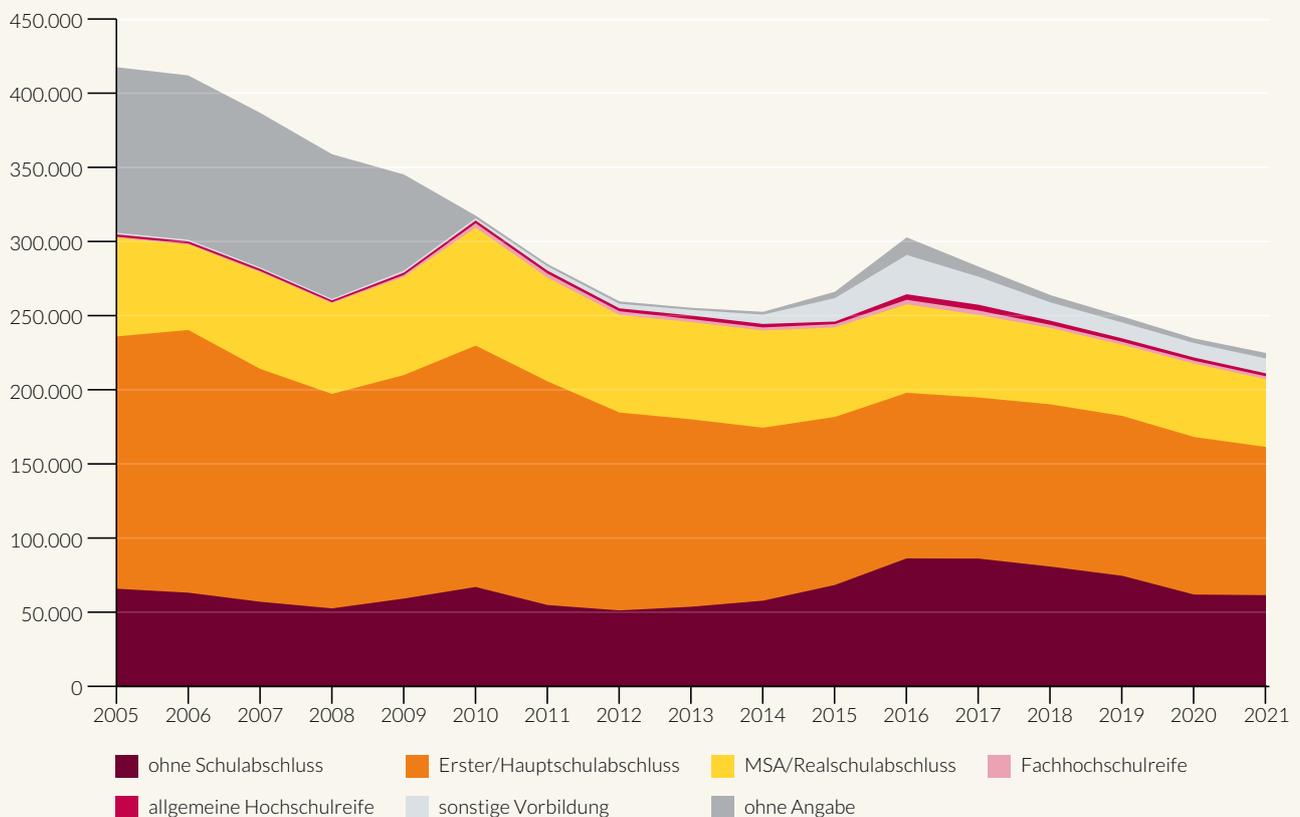
3 Einmündungen in den Übergangssektor

Übergangssektor als Auffangbecken

Der sog. Übergangssektor (ÜGS) adressiert Jugendliche und junge Erwachsene, die keinen Ausbildungsplatz gefunden bzw. bekommen haben oder als nicht ausbildungsreif „deklariert“ werden. Er stellt somit eine Art Auffangbecken dar – und dient gleichzeitig dazu, die statistische Zahl bzw. den Anteil arbeitsloser Jugendlicher niedrig zu halten (Dohmen et al. 2020).

Die folgende Abbildung 3, die sich grundsätzlich auf die iABE-Statistik bezieht, gibt einen Überblick über die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in den ÜGS einmünden.

ABBILDUNG 3 Einmündungen in den Übergangssektor insgesamt (teilqualifizierend und nicht-qualifizierend, inkl. BA-Maßnahmen) seit 2005 (bis 2010 Trendfortschreibung)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Die Zahl der Jugendlichen im Übergangssektor ist seit dem Jahr 2005 – abgesehen vom deutlichen Anstieg im Jahr 2016 – überwiegend rückläufig.⁶ Mündeten 2005 noch 417.000 junge Menschen in dieses Auffangbecken ein, waren es 2014 nur noch 253.000. Die hohen Werte Mitte der 2000er-Jahre waren Folge eines Zusammenspiels unterschiedlicher Faktoren: Zum einen war das Angebot an Ausbildungsplätzen im dualen System seit Mitte der 1990er-Jahre deutlich gesunken (Dohmen 2022), was mit einer geringeren Zahl an Ausbildungsverträgen einherging (siehe dazu Kapitel 6.3). Mit Ausnahme des Jahres 2005 wurden jeweils weniger als 500.000 Ausbildungsverträge unterschrieben. Zum Zweiten lag sowohl die Zahl der schulischen Ausbildungsverträge noch unter der Marke von 200.000, teilweise deutlich darunter, als auch die Zahl der jungen Menschen, die eine Hochschulzugangsberechtigung über die Beruflichen Schulen anstrebte (siehe hierzu ausführlicher Kapitel 6.5). Als dritter Faktor kam eine demografisch bedingte höhere Zahl an Schulabgänger:innen hinzu. Diese hohe Zahl an Jugendlichen im Übergangssektor in der Mitte der 2000er-Jahre führte dazu, dass die Allianz für Ausbildung ins Leben gerufen, in deren Folge das Ausbildungsangebot deutlich ausgeweitet wurde (siehe oben sowie Kapitel 6.3 im Anhang).

Historische Entwicklung

Wenngleich der beträchtliche Anstieg 2016 vor allem zuwanderungsbedingt war, ist zu konstatieren, dass bereits die Zahl im Jahr 2015 etwas höher war als im Jahr zuvor. Nach 2016 gingen die Werte wieder zurück. Dieser Trend hielt auch in den beiden Pandemiejahren 2020 und 2021 weiter an, sodass mit 225.000 im Jahr 2021 ein Tiefststand zu verzeichnen ist.

Zuwanderungsbedingter Anstieg

Betrachtet man die ÜGQ in den Übergangssektor relativ zu den Schulabgänger:innen mit dem jeweiligen Schulabschluss des entsprechenden Jahres, dann ist zunächst zu beachten, dass die Werte bis einschließlich 2009 die tatsächlichen Quoten unterschätzen. Trotz dieser Unsicherheit scheinen die Quoten von Jugendlichen ohne Schulabschluss zunächst bis 2010 auf rund 127% angestiegen zu sein,⁷ fielen dann auf 108% (2012), um gingen anschließend bis 2016 kontinuierlich in die Höhe, um anschließend vergleichsweise stark bis 2021 zu fallen (siehe Abbildung 4). Die Suche nach den Hintergründen für diesen wechselhaften Verlauf ist nicht ganz einfach, u. a. da sich in den qualifizierenden Ausbildungsbereichen vergleichsweise geringe Veränderungen für diese Gruppe von Jugendlichen zeigten. D. h. dieser Anstieg ist offenbar nicht unmittelbar auf – relativ gesehen – schlechtere Chancen am Ausbildungsmarkt zurückzuführen, da dort die ÜGQ über den gesamten Zeitraum relativ stabil waren.⁸ Eine bessere Erklärung ergibt sich vielmehr aus sich überproportional, und zeitweise sprunghaft verändernden Einmündungszahlen in den ÜGS, wie die vorherige Abbildung zeigt, bei zunächst bis 2013 sinkenden Schulabbrecher:innenzahlen (siehe dazu Abbildung 18 im Anhang). So ist z. B. der deutliche Rückgang in 2011 auf einen Rückgang der Einmündungszahlen auf 55.000 (-18%) zurückzuführen, während die Schulabbrecher:innenzahlen nur um 7% sanken. Auffallend ist dabei, dass zwischen 2012 und 2016 ausschließlich die ÜGQ der Jugendlichen ohne Schulabschluss angestiegen sind.

Übergangsquoten nach Schulabschluss

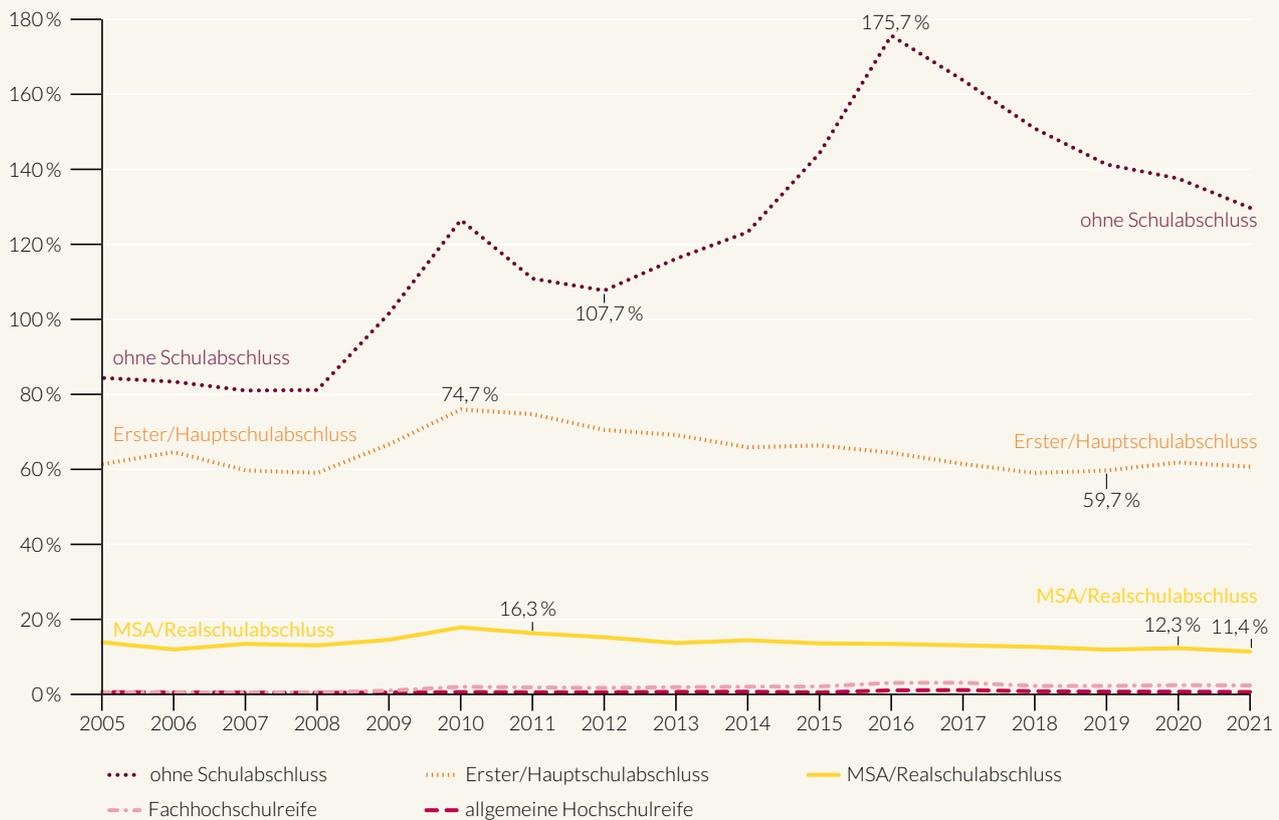
6 Für die Einmündungen in Übergangsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit liegen in den Jahren 2005 bis 2009 keine Informationen zur Vorbildung vor. Dementsprechend sind diese Einmündungen mit „keine Angabe“ versehen.

7 Die ÜGQ für die Jugendlichen ohne Schulabschluss für den Zeitraum bis einschl. 2009 dürften um rund 15–20 Prozentpunkte höher gewesen sein als hier ausgewiesen.

8 Um Irritationen zu vermeiden: Die Werte für die qualifizierenden Ausbildungen sind Ist-Werte und insofern nicht mit den für die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS verbundenen Unsicherheiten verbunden.

Der nachfolgende Rückgang der Werte setzt sich auch in den beiden Pandemie Jahren fort, und erreicht in 2021 einen Wert von 130 %.

ABBILDUNG 4 Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich laut iABE (insg. Bereich II) seit 2005 nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgängerjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 4, Reihe 1, 2 und 3, 2021, Bevölkerungsstatistik, BIBB-Datenreport, BA Ausbildungsmarktdaten, FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

Übergangsquoten im Vergleich

Bei den anderen Schulabschlüssen zeigen sich, nach ansteigenden Werten in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre, ab 2010 kontinuierlich leicht rückläufige ÜGQ. Wahrscheinlich ziehen sich diese über den gesamten Zeitraum, allerdings zeigt die Abbildung dies – aus den oben genannten Gründen – nur ab 2010 an, wenngleich auf sehr unterschiedlichem Niveau bzw. mit unterschiedlicher Dynamik.⁹ So ist die ÜGQ der Personen mit HSA von 76 % (2010) auf 59 % (2018) zurückgegangen, um anschließend wieder leicht auf 62 % (2021) anzusteigen. 2021 zeigt sich ein leichter Rückgang auf 61%. Beim MSA ist ein

⁹ Eine Trendabschätzung weist für Jugendliche mit HSA für den Zeitraum bis 2005 eine Größenordnung von 80 bis 75 % (Tendenz sinkend) an, für diejenigen mit MSA von 19 % (2005) sinkend, während die Abweichungen für die Studienberechtigten marginal sind.

Rückgang von 18 % (2010) auf 12 % (2019) zu beobachten; dieses Niveau wurde auch in den beiden Pandemie Jahren in etwa gehalten. Gegen den allgemeinen Trend leicht angestiegen sind die ÜGQ der Personen mit Fachhochschul- bzw. Allgemeiner Hochschulreife in den Jahren nach 2015. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich um zugewanderte Personen handeln könnte, die diesen Abschluss aus dem Herkunftsland mitgebracht haben; ob und in welchem Umfang dies jedoch der Fall ist, lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht einschätzen.

Die Art der Maßnahmen im ÜGS variiert zwischen „partiell qualifizierenden Wegen“, wie dem Erfüllen der Schulpflicht bzw. dem Nachholen von Schulabschlüssen sowie Maßnahmen mit Anrechenbarkeit (insb. auf qualifizierende duale Ausbildungen) auf der einen versus nicht-qualifizierenden Maßnahmen auf der anderen Seite. In der iABE werden zudem – anders als in der Berufsschulstatistik – auch BA-geförderte Maßnahmen ausgewiesen, die im Folgenden ebenfalls berücksichtigt werden.

Arten von Maßnahmen

3.1 Partiiell qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor

Partiiell qualifizierende Maßnahmen zielen auf das Erfüllen der Schulpflicht bzw. das Nachholen von Schulabschlüssen ebenso ab wie Maßnahmen mit Anrechenbarkeit (auf duale Ausbildungen), die es insbesondere in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen gibt. Da die Zielsetzung beider Maßnahmen unterschiedlich ist, werden sie getrennt behandelt.

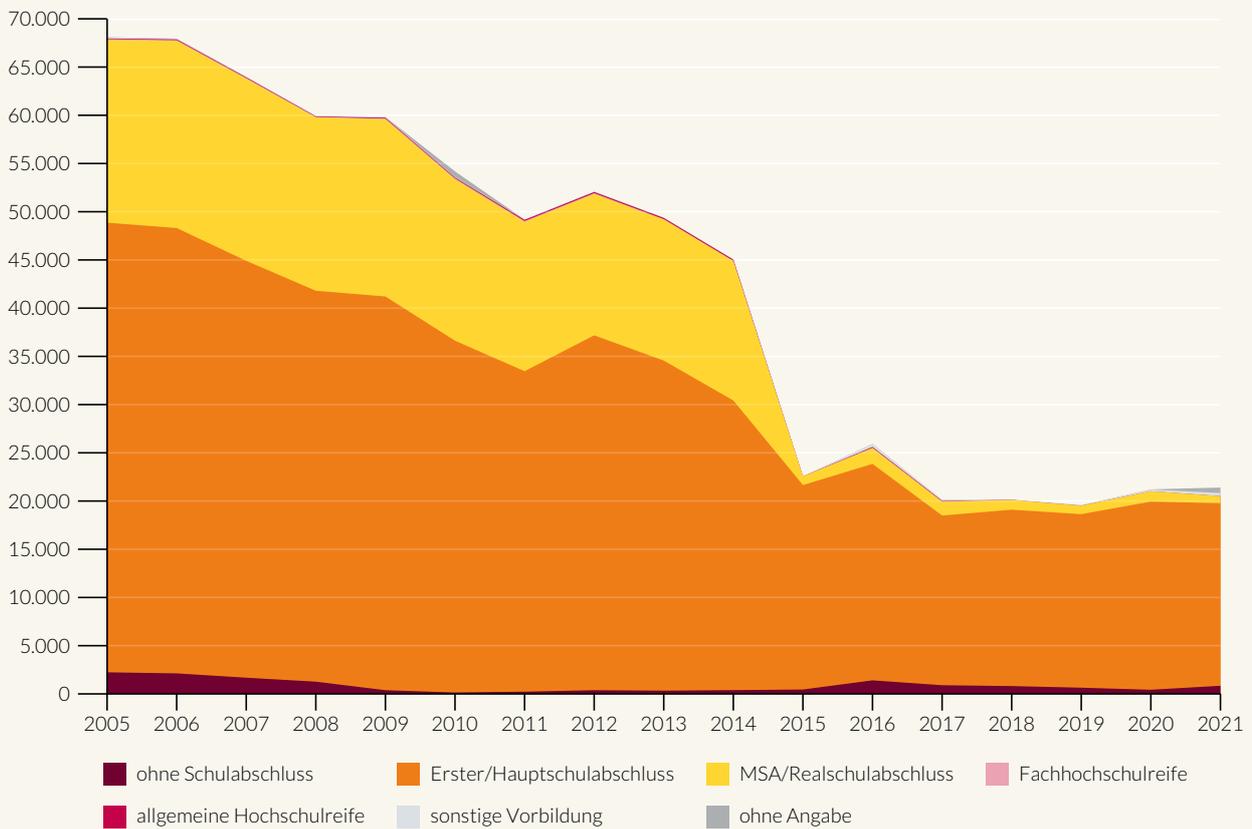
Arten

3.1.1 Erfüllen der Schulpflicht/Nachholen von Schulabschlüssen

Die folgende Abbildung 5 belegt, dass die Zahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in Maßnahmen einmündeten, die dem Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen dienten, zwischen 2005 und 2013 von knapp 70.000 auf 45.000 verringert und sich ab 2014 von diesem Niveau ausgehend sprunghaft halbiert haben. In den Folgejahren waren es – mit Ausnahme des Jahres 2016 – rund 20.000. In den ersten 10 Jahren wurden Personen mit MSA in größerem Umfang adressiert; ansonsten nahezu ausschließlich Personen mit HSA.

Starker Rückgang

ABBILDUNG 5 Einmündungen in Maßnahmen des Übergangssektors zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen seit 2005



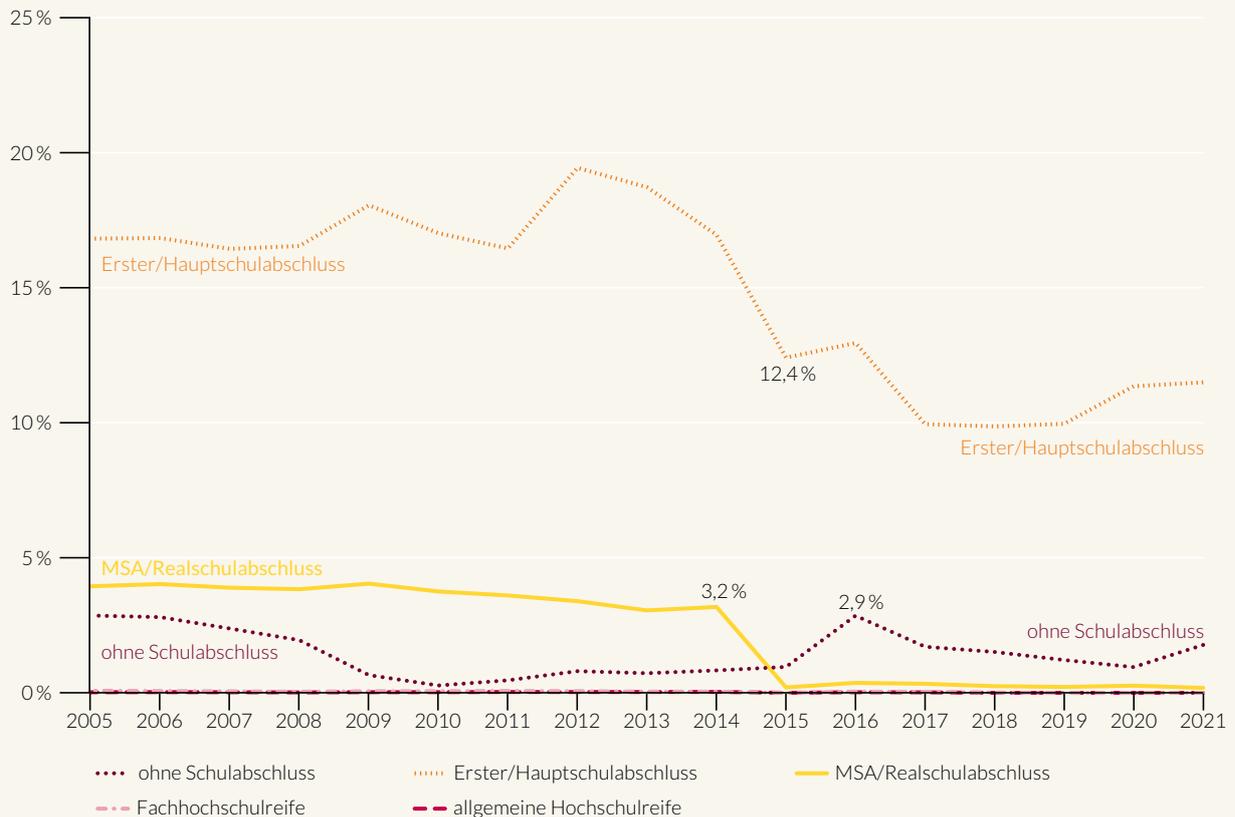
Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Differenzierung nach Schulbildung

Entsprechend zeigt Abbildung 6, dass die ÜGQ von Jugendlichen mit HSA zunächst bei rund 17% lag, um 2012 auf knapp 20% anzusteigen. Anschließend erfolgte ein Rückgang auf bis zu 10% (2017 – 2019); in den beiden Pandemie Jahren zeigt sich ein leichter Wiederanstieg. Bei denjenigen mit MSA sank die ÜGQ nach 2009 von 4% auf bis zu 3% (2014) ab. In 2015 geht die Quote sprunghaft auf weniger als 0,5% zurück, und liegt in den Folgejahren gar bei 0,2%. Etwas erstaunlich sind die relativ niedrigen ÜGQ bei Jugendlichen ohne Schulabschluss, die zwar zunächst bei bis zu 3%, dann ab 2009 bei unter 1% lagen und die dann 2016 kurzfristig wieder auf 3% stiegen. Anschließend sanken die Werte wieder über knapp 2% auf bis zu 1% (2020) ab. Im zweiten Pandemiejahr steigen sie wieder geringfügig.

ABBILDUNG 6 Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich zum Nachholen eines Schulabschlusses in Relation zum Schulabgängerjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 4, Reihe 1, 2 und 3, 2021, Bevölkerungsstatistik, BIBB-Datenreport, BA Ausbildungsmarktdaten, FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

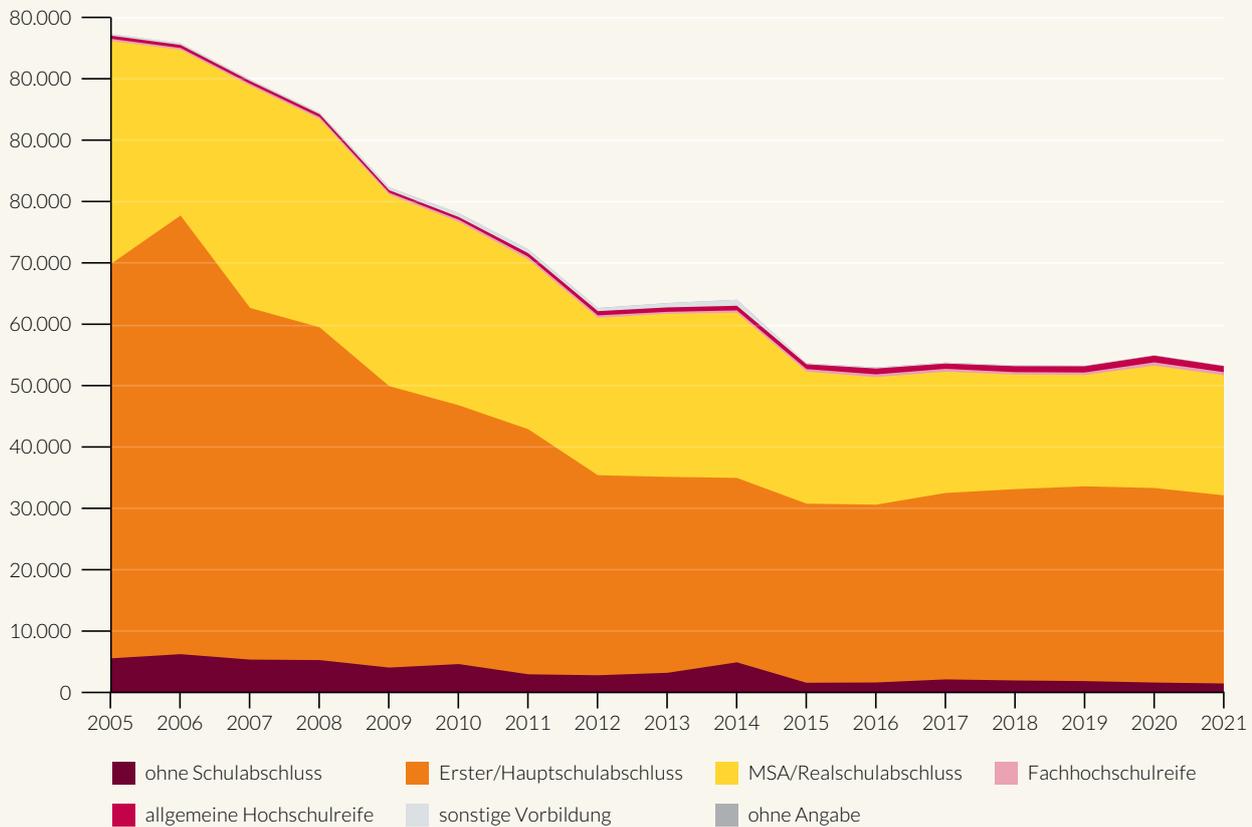
3.1.2 Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf Ausbildungen

Maßnahmen mit anrechenbaren Teilleistungen auf (duale) Ausbildungen gibt es vor allem in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, aber mit deutlich geringerer Bedeutung auch in einigen wenigen anderen Bundesländern. Abbildung 7 zeigt, dass die Zahl dieser Maßnahmen ab 2005 von rund 105.000 auf konstant rund 53.000 seit dem Jahr 2015 zurückgegangen ist.¹⁰ Sie zeigt zugleich, dass dadurch vor allem Jugendliche mit HSA erreicht werden, die meist zwischen 55 % und 60 % ausmachen; 35–40 % sind Personen mit MSA. In den letzten Jahren zeigt sich ein leichter Anstieg bei Ersteren und ein leichter Rückgang bei Letzteren.

**Baden-Württemberg und
Nordrhein-Westfalen**

¹⁰ Die Darstellung in diesem Abschnitt bezieht sich ausschließlich auf den Zeitraum 2011 bis 2021, da für frühere Jahre keine in vergleichbarer Form aufgeschlüsselten Daten vorliegen.

ABBILDUNG 7 Übergänge in Maßnahmen des Übergangssektors mit Anrechenbarkeit auf Ausbildung seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

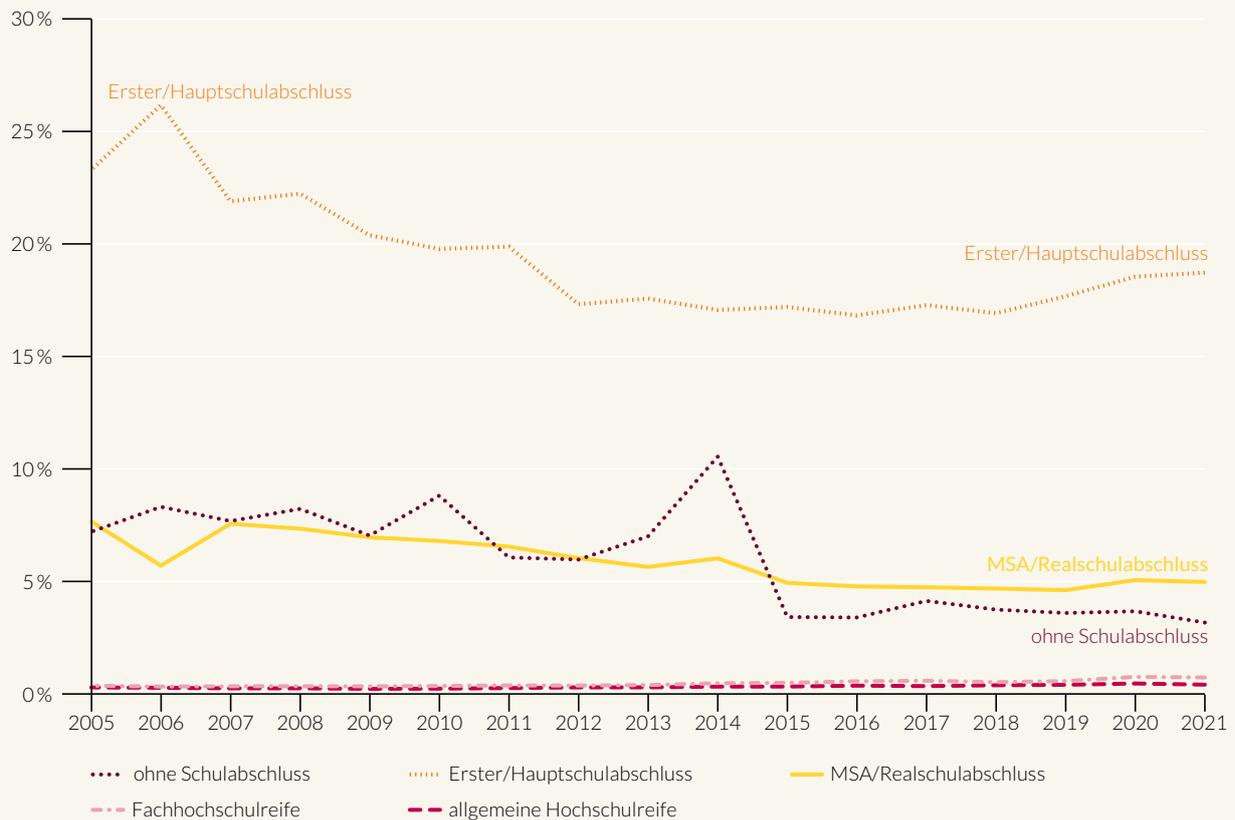
| BertelsmannStiftung

Zeitliche Entwicklung

Abbildung 8 zeigt, dass die ÜGQ von Jugendlichen ohne HSA von Mitte der 2000er-Jahre bis 2013 zunächst recht konstant bei rund 7% ($\pm 1\%$) lag, um dann von 6% etwas sprunghaft im Jahr 2014 zunächst auf über 10% anzusteigen. Im Folgejahr zeigt sich ein sprunghafter Rückgang auf 3% bis 4%. Auf deutlich höherem Niveau zeigt sich bei Jugendlichen mit HSA Mitte der 2000er-Jahre zunächst ein recht starker Anstieg von 23% auf 26%, gefolgt von einem kontinuierlichen Rückgang bis 2012 auf 17%, um dann bis 2018 auf diesem Niveau zu verweilen. Anschließend steigen die Werte wieder leicht auf etwas über 18% in den beiden Pandemie Jahren an. Bei denjenigen mit MSA zeigt sich ab 2007 ein kontinuierlicher Rückgang von 7,5% auf unter 5%, wo die Quote seit 2015 verbleibt. Die ÜGQ bei Personen mit Fachhochschulreife (FHR) bzw. Allgemeiner Hochschulreife (AHR) liegt bei unter 0,5%.

Komplementär zu den beiden Maßnahmen, die entweder zu Schulabschlüssen führen oder als Teilleistungen auf (duale) Ausbildungen angerechnet werden, sind die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS, die im Folgenden betrachtet werden.

ABBILDUNG 8 Übergangsquoten in Maßnahmen des ÜGS mit Anrechenbarkeit nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgängerjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss nach 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

3.2 Nicht-qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor

Abbildung 9 zeigt, dass die Zahl der Einmündungen in nicht-qualifizierende ÜGS-Maßnahmen zwischen 2005 von rund 245.000 auf unter 145.000 in den Jahren 2012 bis 2014 abgesunken ist, wodurch ein vorübergehender Tiefstand erreicht wurde. Anschließend kam es zu einem deutlichen Anstieg, der nicht nur auf die starke Zuwanderung zurückzuführen ist. Vielmehr ist davon auszugehen, dass auch der deutliche Rückgang bei den partiell qualifizierenden Maßnahmen (siehe Kapitel 3.1) eine Rolle gespielt hat.

Entwicklung der Einmündungen

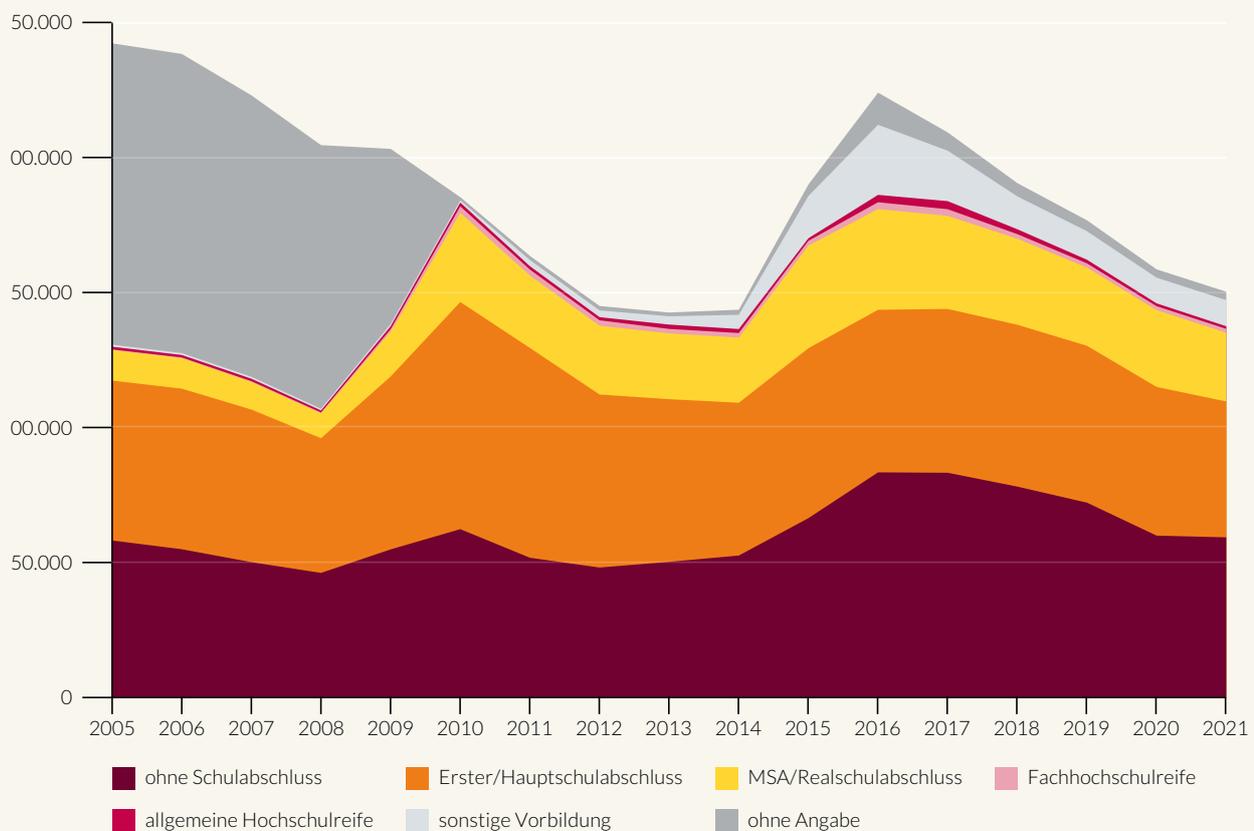
Im Zeitraum 2011 bis 2015 vollzieht sich zudem eine Veränderung in der Struktur der Teilnehmenden:¹¹ Waren zunächst die Jugendlichen mit HSA in der Mehrheit, sind es anschließend diejenigen ohne Schulabschluss. Dies liegt daran, dass ein Teil der partiell

Veränderte Teilnehmerstruktur

¹¹ Der hohe Anteil an Personen ohne Angaben bis 2010 bleibt hierbei unberücksichtigt. Er ist darauf zurückzuführen, dass bei den von der BA geförderten Maßnahmen keine Informationen zum Bildungsabschluss vorliegen.

qualifizierenden Maßnahmen in geringerem Umfang angeboten wurden, wodurch die Übergangsquoten dieser Gruppe deutlich angestiegen sind, wie die folgenden Ausführungen zeigen.

ABBILDUNG 9 Einmündungen in nicht-qualifizierende Maßnahmen des Übergangssektors (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

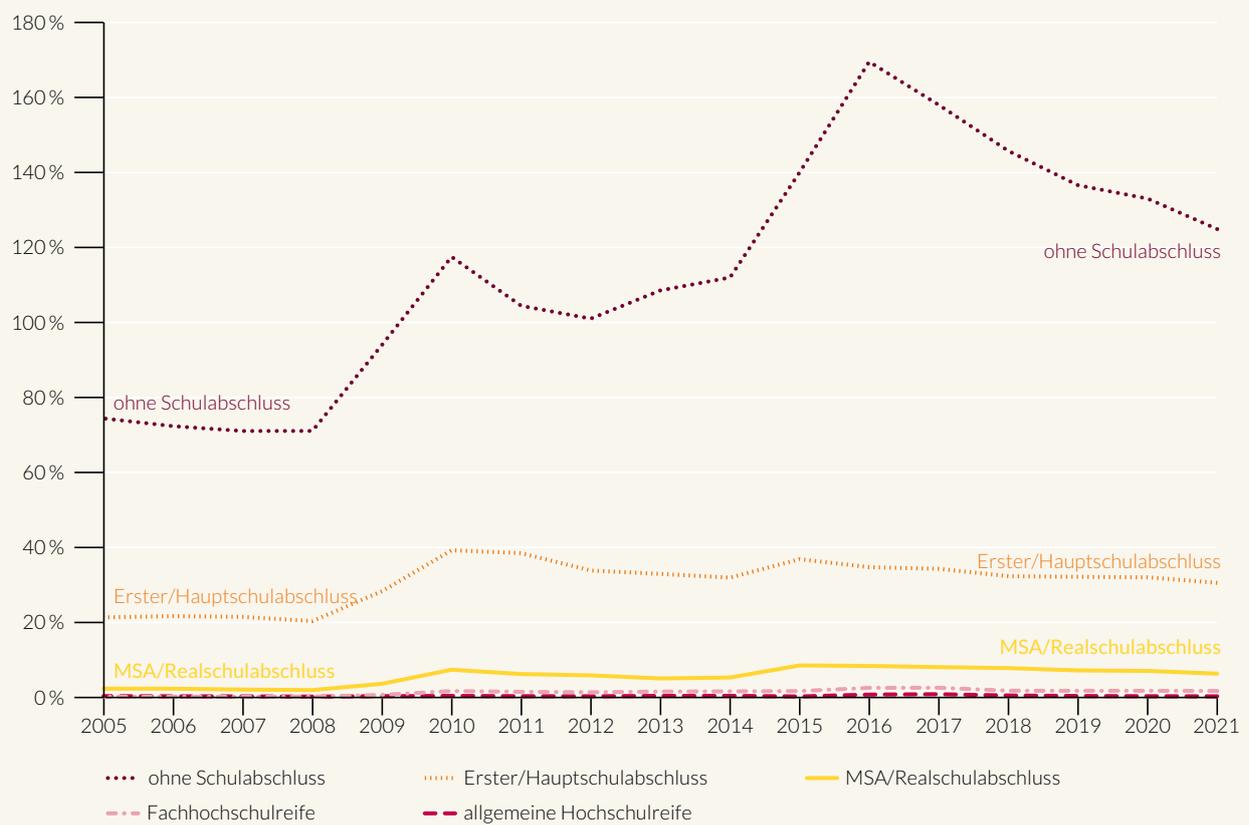
BertelsmannStiftung

Methodische Einschränkungen

Wie die dunkle Fläche bis 2009 anzeigt, wurden in dieser Zeit die BA-geförderten Personen nicht nach Schulabschlüssen erfasst bzw. ausgewiesen. Dies führt in Abbildung 10 dazu, dass die ÜGQ der einzelnen Schulabschlüsse bis einschl. 2009 unterschätzt sind. Dies dürfte insbesondere für die ÜGQ der Jugendlichen ohne Schulabschluss gelten, die möglicherweise dennoch bis zum Jahr 2010 auf knapp 120 % angestiegen sein dürften, bevor sich erst ein Rückgang auf rund 100 % (2012) und dann ein starker Anstieg auf bis zu 170 % zeigt. Dieser Wert bedeutet, dass fast doppelt so viele Jugendliche ohne Schulabschluss in nicht-qualifizierende Maßnahmen einmünden, wie in dem jeweiligen Jahr die Schule ohne Abschluss verlassen haben. Dies ist rechnerisch einerseits dann möglich, wenn ein großer Anteil wiederholt in nicht-qualifizierende Maßnahmen einmündet, und andererseits, wenn z. B. zugewanderte Personen ohne Schulabschluss in die Betrachtung einfließen, wie dies ins-

besondere 2016 der Fall gewesen sein dürfte. Es kann auch sein, dass Jugendliche ohne Schulabschluss zunächst etwas anderes machen bzw. zur Gruppe der arbeitslosen Jugendlichen oder der Jugendlichen gehören, die weder in Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung sind und erst dann in den ÜGS einmünden. Wie groß diese Gruppe ist, lässt sich aus der Statistik nicht ersehen – allerdings verweist eine aktuelle Studie auf Basis des Nationalen Bildungspanels (NEPS/National Educational Panel Study) darauf, dass lediglich zwei Drittel aller Jugendlichen, die in das ÜGS einmünden, binnen vier Jahren erfolgreich in Ausbildung übergehen (Eckelt & Burkard 2022). Nach 2016 sinken die Quoten auf bis zu 125 % (2022) ab, d. h. der Rückgang hält auch in den beiden Pandemie Jahren an.

ABBILDUNG 10 Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) in Relation zum Abschlussjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Die ÜGQ von Schulabgänger:innen mit HSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS dürften sich zunächst bis zu Jahr 2010 auf einem Niveau von etwa 40 % bewegt haben, um dann zwischen 2011 und 2014 von 39 % auf 32 % verringert, um dann in 2015 (also vor der Zuwanderungswelle) bereits wieder auf 37 % anzusteigen. Anschließend sinken sie kontinuierlich wieder auf bis zu 32 % ab. Auf diesem Niveau bleiben sie auch in den beiden Pandemie Jahren. Es zeigen sich somit zwei Phasen des Rückgangs, zwischen denen ein etwas

**Übergangsquoten
mit HSA**

stärkerer Anstieg liegt. Übergreifend ist jedoch die ÜGQ von Jugendlichen mit einem HSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen seit 2010 tendenziell rückläufig. Angesichts des in diesem Zeitraum zu beobachtenden Rückgangs an Ausbildungsverträgen für diese Gruppe stellt sich aber auch die Frage, inwieweit dies wirklich eine positive Nachricht ist. So zeigen sich zwar auch sinkende Jugendarbeitslosenquoten bei dieser Gruppe, allerdings gilt dies nicht unbedingt für die Gruppe der sog. NEETs. Hier zeigen sich zumindest temporär etwas stärkere Anstiege.

Übergangsquoten mit MSA

Lagen die ÜGQ der Schulabgänger:innen mit MSA in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre voraussichtlich zunächst im oberen einstelligen Bereich, zeigt sich ab 2010 ein leichter Rückgang von 7 % auf bis zu 5 % in 2014. 2015 erhöhten sich die wieder auf 8,5 %. In den Folgejahren zeigt sich ein Rückgang auf bis zu 6 % im zweiten Pandemiejahr (2021: 8 %). Verglichen mit beiden vorhergehenden Gruppen sind die Werte somit vergleichsweise niedrig, allerdings liegen sie zugleich erkennbar über den Werten von Personen mit FHR oder allgemeiner Hochschulreife (AHR).

Rückgang an qualifizierenden Maßnahmen

Das seit 2015 zu beobachtende höhere Risiko von Personen mit einem MSA, in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS einzumünden, ist offenbar auf den Rückgang des Angebots an partiell qualifizierenden Maßnahmen (siehe Kapitel 3.1) zurückzuführen, die sich ungünstig auf die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen ausgewirkt haben. Wäre das Niveau an Maßnahmen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen sowie der Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf dem vorherigen Niveau verblieben, hätten die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS von Personen mit MSA auf unter 2 % reduziert werden können.

Die ÜGQ von Jugendlichen mit FHR bzw. AHR liegen bei unter 3 % bzw. unter 0,5 %, der zuerst genannte Wert ist gegenüber der ersten Hälfte der 2010er-Jahre leicht erhöht.

3.3 Exkurs: Jugendarbeitslosigkeit und NEETs

NEETs und demografische Effekte

Die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebene Entwicklung, d. h. der fortgesetzte Rückgang der Einmündungszahlen in den Übergangssektor auch während der Corona-Pandemie, ist angesichts der deutlich gesunkenen Übergänge in qualifizierende (duale und schulische) Ausbildung (siehe Kapitel 1 und insb. Abbildung 1) sehr überraschend. Der Befund lässt sich zwar teilweise darauf zurückführen, dass es insgesamt etwas weniger Schulabgänger:innen gab. Der größere Teil erklärt sich hingegen durch deutlich höhere Werte an arbeitslosen Jugendlichen sowie Jugendlichen, die als sog. NEETs (Not in Employment, Education and Training) betrachtet werden (müssen) (siehe hierzu Tabelle 1 im Anhang).

Deutlicher Anstieg bei NEETs ...

Laut Eurostat stieg die Zahl der arbeitslosen 15- bis 19-Jährigen von 84.000 (2019) auf 106.000 (2020) und die der 20- bis 24-Jährigen von 166.000 auf 200.000, mithin um jeweils rund 20 %. Überproportional betroffen waren Jugendliche ohne Abschluss bzw. mit HSA. Zudem stieg, ebenfalls auf Basis der Eurostat-Daten, die Quote der sog. NEETs bei den 15- bis 19-Jährigen von 2,8 % (2019) auf 5,1 % (2020) an. In absoluten Zahlen entspricht dies einem Anstieg von rund 110.000 auf 197.000, d. h. um 87.000. Wenig überraschend ist dabei, dass der Anstieg bei denjenigen mit maximal HSA am höchsten ist.

Bei den 20- bis 24-Jährigen ist das Wachstum zwar schwächer, allerdings lag die Quote bereits 2019 mit 8,3% deutlich höher. Aufgrund des Anstiegs im Jahr 2020 erhöht sich die Zahl der NEETs in dieser Altersgruppe von 382.000 auf 430.000, d. h. um fast 50.000. Übergreifend bedeutet dies einen Anstieg der sog. NEETs in Deutschland um 135.000. Während die Quote im Jahr 2021 bei den 15- bis 19-Jährigen leicht auf 5,0% zurückgegangen ist, stieg sie bei den 20- bis 24-Jährigen auf 9,7% an. In beiden Fällen lag die Quote derer mit einem niedrigen Schulabschluss mit 8,7% bzw. 25% deutlich darüber und ist zudem zwischen 2020 und 2021 weiter angestiegen.

Im Ergebnis kann somit konstatiert werden, dass die in Pandemiezeiten weiter rückläufige Zahl der Einmündungen in den Übergangssektor angesichts der 2020 um jeweils rund 9% bzw. insg. um rund 70.000 gesunkenen Zahl der dualen und schulischen Ausbildungsverträge überraschend ist. Das liegt zum einen darin begründet, dass die Zahl der Schulabgänger:innen im ersten Pandemiejahr überproportional zurückgegangen ist. In diese Richtung weist vor allem Abbildung 19 im Anhang, die einen überproportionalen Rückgang der Zahl der Schulabgänger:innen in Relation zum Altersjahrgang zeigt. Viel wichtiger und problematischer ist jedoch, dass sowohl die Jugendarbeitslosigkeit als auch die Zahl der 15- bis 24-Jährigen, die weder in Bildung, Ausbildung noch in Beschäftigung sind, dramatisch angestiegen ist. Die hier zusammengetragenen Zahlen bedeuten, dass im Jahr 2020 630.000 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren weder in Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung waren. Und der überwiegende Anteil hatte höchstens einen HSA.

... und Jugendarbeitslosigkeit

4 Übergangsverhalten nach Schulabschluss

Übergangschancen in die Teilbereiche

In den vorhergehenden Abschnitten hatten wir das Übergangsverhalten in die verschiedenen Teilbereiche des Berufsbildungssystems sowie die ÜGQ in diese Teilbereiche in Abhängigkeit vom Schulabschluss betrachtet. In diesem Kapitel verändern wir den Betrachtungsfokus und konzentrieren uns darauf, wie sich die Übergangschancen in die verschiedenen Teilbereiche entwickelt haben, wenn man vom Schulabschluss ausgeht.

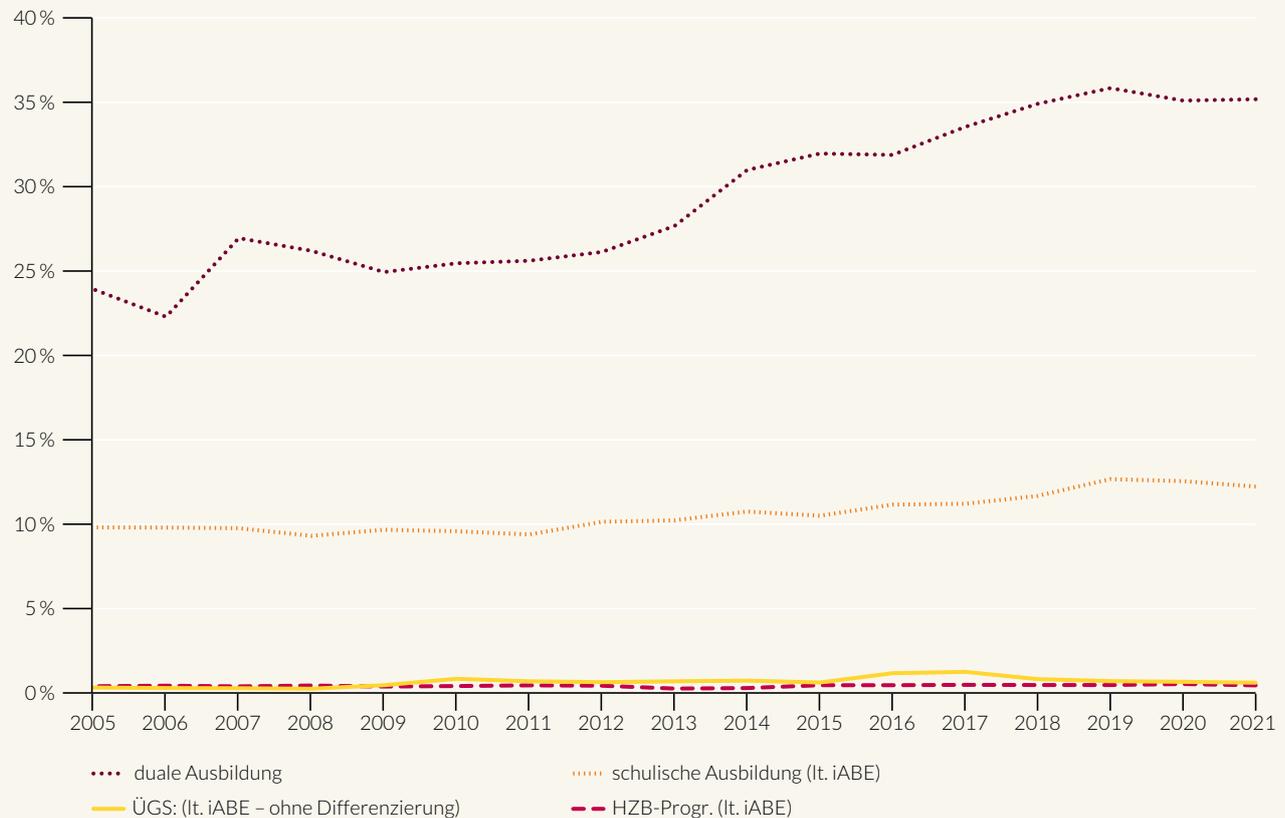
Studienberechtigzte

Bei Studienberechtigzten zeigt sich ein deutliches Wachstum der ÜGQ in duale Ausbildung: Von 25 % im Jahr 2009 stieg ihr Anteil auf 36 % im Jahr 2019. Die Quote hat sich also um fast 50 % erhöht (siehe Abbildung 11). Parallel dazu steigt die ÜGQ in schulische Ausbildung von 9 % (2009) auf etwas mehr als 12 % im Jahr 2019. In den beiden Pandemie-jahren zeigt sich in beiden Bereichen ein leichter Rückgang der Werte. Im Zeitablauf ist die Dynamik in beiden Bereichen unterschiedlich.

Mehr Übergänge in duale Ausbildung

So steigt die ÜGQ der Abiturient:innen in duale Ausbildung (die obere Linie) zwischen 2009 und 2012 trotz der doppelten Abiturjahrgänge weiter an und gewinnt ab 2013 sogar noch deutlich an Dynamik. Binnen zwei Jahren steigt die Quote um 5 Prozentpunkte von 26 % auf 31 %. Dieser starke Anstieg insbesondere zwischen 2013 und 2014 dürfte auch durch „Nachzügler:innen“ beeinflusst sein, die sich nach einem „Gap“- oder Studienjahr für eine Ausbildung entschieden haben. Danach stabilisiert sich das Übergangsgeschehen auf diesem höheren Niveau, um ab 2017 noch einmal an Dynamik zu gewinnen. 2019 wird dann mit 36 % ein vorläufiger Höchstpunkt erreicht. Der Rückgang während der Pandemiezeit auf 35 % im Jahr 2021 ist graduell.

ABBILDUNG 11 Übergangsquoten von Abiturient:innen in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

In der schulischen Berufsausbildung zeigt sich über die vergangenen 20 Jahre ein relativ kontinuierlicher Anstieg, wobei die Werte zwischen 2005 und 2011 konstant bei etwa 10 % liegen. Wie in der dualen Ausbildung steigen auch hier die ÜGQ während der doppelten Abiturjahrgänge (2011–2014) weiter an. Ein vorläufiger Höchstpunkt wird mit knapp 13 % auch hier im Jahr 2019 erreicht, gefolgt von einem graduellen Rückgang in den Jahren 2020 und 2021.

**Schulische
Berufsausbildung:
kontinuierlicher Anstieg**

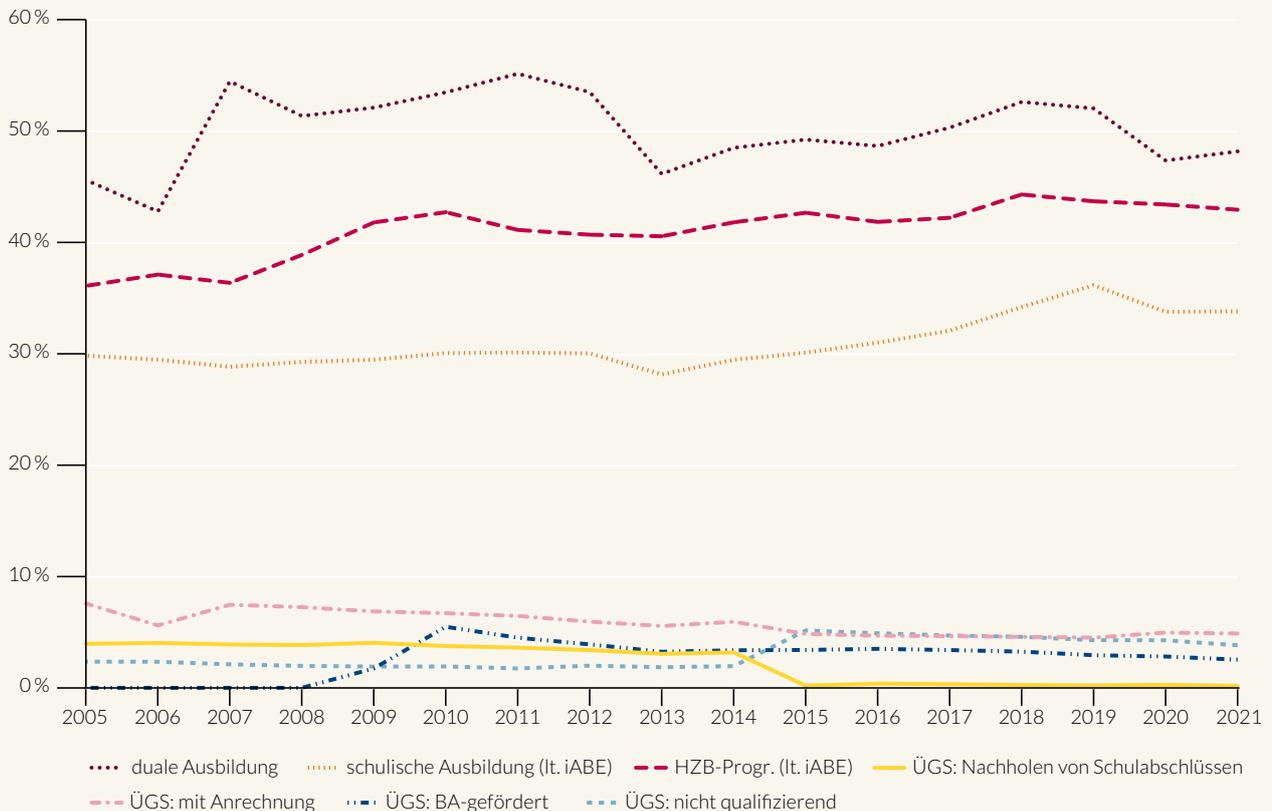
Die beiden anderen Bereiche, der ÜGS und der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (HZB), spielen erwartungsgemäß eine eher marginale Rolle; auffallend ist jedoch der leichte Anstieg beim ÜGS in den Jahren 2016 und 2017. Dieser dürfte durch zuwandernde Studienberechtigte bedingt sein, die keinen Studienplatz bekommen haben und deswegen ins Übergangssystem einmündeten.

**Zuwandernde
Studienberechtigte**

Abbildung 12 stellt die Übergänge von Jugendlichen mit MSA in verschiedene Bereiche der beruflichen Bildung dar. Bereits auf den ersten Blick wird der deutlich „unruhigere“ Verlauf der Linien erkennbar; das gilt insbesondere für die obere Linie, die den Übergang in duale Ausbildungen charakterisiert. Sie zeigt, dass die Zahl derjenigen, die in eine duale Ausbildung einmünden, ungefähr der Hälfte des jeweiligen MSA-Abgängerjahrgangs entspricht.

Jugendliche mit MSA

ABBILDUNG 12 Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

Sondereffekte

Infolge des deutlichen Anstiegs der Zahl der Ausbildungsverträge im Jahr 2007 sowie der methodischen Veränderungen beim Ausweis der Übergänge in duale Ausbildung in Abhängigkeit vom Schulabschluss stieg die ÜGQ der Jugendlichen mit MSA um über 10 Prozentpunkte auf fast 55 % an. In den Folgejahren blieb die Quote über der 50-Prozent-Marke, ging aber bereits im Jahr 2008 etwas stärker zurück und stieg dann zunächst wieder leicht an.

Einbrüche in 2012/2013

Besonders markant ist der bereits erwähnte deutliche Einbruch der Werte von fast 55 % im Jahr 2012 auf 46 % im Jahr 2013. Dieser starke Rückgang ist auf eine Kombination verschiedener Ursachen zurückzuführen: Zum einen ist die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge von 549.000 auf 526.000 abgesunken (-4,2%). Während die Zahl der Abiturient:innen, die einen Vertrag erhielten, sogar noch leicht anstieg, sank die derer mit MSA um 10.000 ab (-4,3%). Der Rückgang der ÜGQ bei der Gruppe mit MSA ist somit auch eine Folge der gesunkenen Zahl an Ausbildungsverträgen für diese Gruppe. Der dritte Einflussfaktor ist, dass es in diesem Jahr einen vergleichsweise großen Schulabgängerjahrgang mit MSA gab (479.000 im Jahr 2013 vs. 432.000 im Jahr 2012). Im Ergebnis ist dieser starke Einbruch der ÜGQ von jungen Erwachsenen mit MSA somit auf das Zusammenspiel mehrerer Einflussfaktoren zurückzuführen, darunter auch der vermehrte Übergang von Abiturient:innen bei einem starken Abiturientenjahrgang in duale Ausbildung bei einer gleichzeitig beträcht-

lich sinkenden Zahl an Ausbildungsverträgen. Es dürfte somit auch zu einem Verdrängungseffekt von Jugendlichen mit MSA durch Abiturient:innen gekommen sein; allerdings erklärt dies nicht allein das überproportional starke Absinken der Werte.

Die darunter liegende Linie zeigt, dass der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung für junge Menschen mit einem MSA eine wichtigere Rolle spielt als der Übergang in schulische Ausbildungen. Relativ konstant beginnen so viele junge Erwachsene mit MSA einen Bildungsgang, der zur Hochschulzugangsberechtigung führt, dass die ÜGQ seit 2009 bei über 40 % des Schulabgängerjahrgangs liegt. Dies ist gegenüber 2007 (36 %) ein Anstieg um 5 Prozentpunkte. Während die Anteilswerte in den Jahren zwischen 2010 und 2013 leicht von 42 % auf 40,5 % zurückgingen, zeigt sich in den Folgejahren ein Anstieg auf bis zu 44 % in 2018. Seither gehen die Werte jeweils leicht zurück.

**Bedeutung des
HZB-Erwerbs**

Die dritte Linie repräsentiert den Übergang in schulische Ausbildung. Bis auf einen Rückgang von 2012 (30 %) auf 2013 (28 %) steigt sie fast kontinuierlich an. Im Ergebnis zeigt sich über die letzten zehn Jahre ein Anstieg der ÜGQ von 30 % auf bis zu 36 % im Jahr 2019. Seit 2013 läuft der Anstieg der Werte zwischen dualem und schulischem System dabei fast parallel. Während der Corona-Pandemie sanken die Werte auf 34 % ab.

**Übergang in schulische
Ausbildungen**

Betrachtet man den Entwicklungsverlauf der oberen drei Linien im Zusammenspiel, dann fällt auf, dass alle drei ab 2013 einen ansteigenden Verlauf haben. Ob dabei der Anstieg bei den schulischen wie HZB-Bildungsgängen eine Reaktion auf die ungünstigeren Quoten bei der Einmündungen in duale Ausbildung im Jahr 2013 ist, lässt sich nicht beurteilen. Dies gilt umso mehr, als es auch aufgrund der Entwicklungen bei den nachfolgend betrachteten Maßnahmen relevante Einflüsse gibt. So zeigt sich insbesondere bei der Linie, die den Übergang in Maßnahmen zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen kennzeichnet, ein (relativ) starker Rückgang der ÜGQ um 3 Prozentpunkte (von 3,2 % auf 0,2 %) zwischen 2014 und 2015 – während sich vorher und nachher jeweils ein konstanter, horizontaler Verlauf zeigt. D. h. diese Maßnahmen wurden ab 2015 offenbar weitestgehend eingestellt. Ob dies eine Reaktion auf das Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge war oder nicht, lässt sich bisher nicht identifizieren.

Gesamtbild

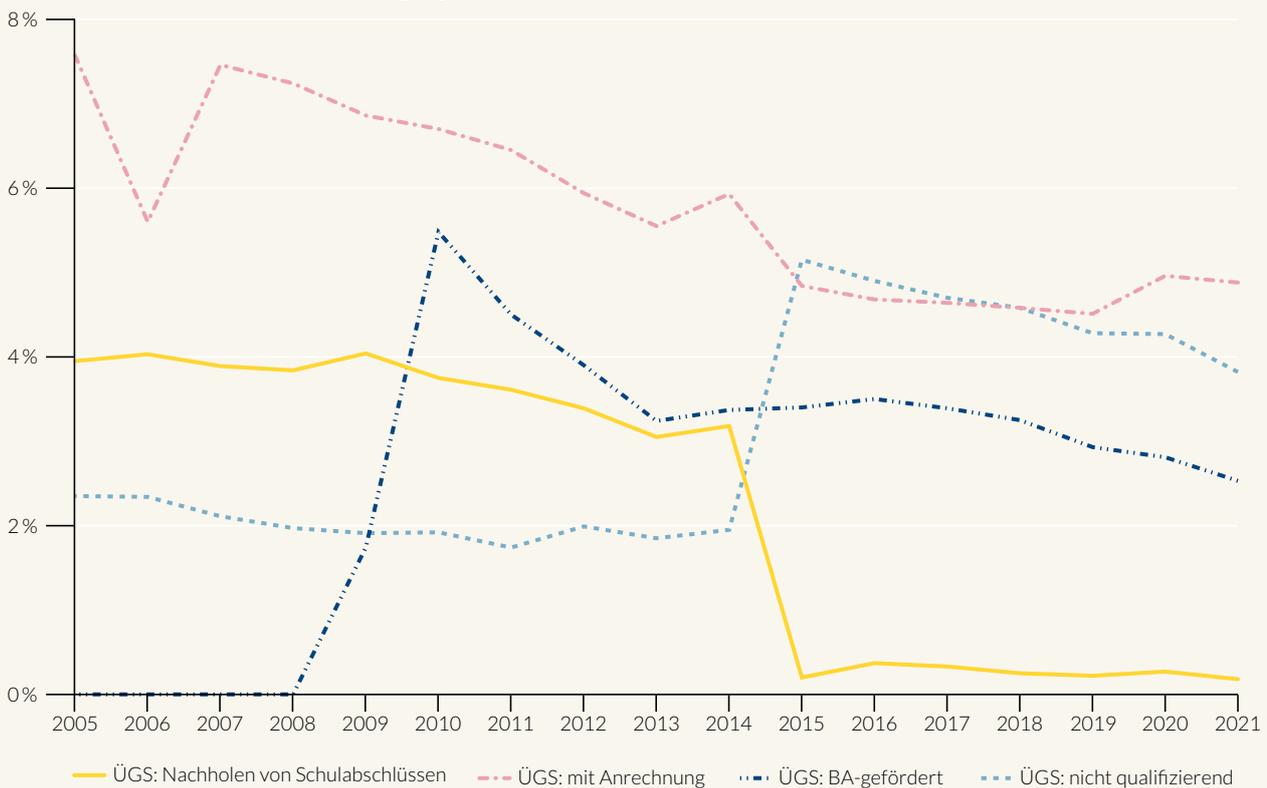
Auffallend ist jedoch auch, dass parallel zum starken Rückgang der ÜGQ in Maßnahmen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen, die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen in gleicher Größenordnung ansteigen, während die BA-geförderten Maßnahmen ein konstantes Niveau aufweisen (siehe dazu auch die folgende Abbildung 13). Die ÜGQ in BA-geförderte Maßnahmen lag bis 2009 voraussichtlich etwas über 5 % gelegen haben dürften,¹² um dann ab 2010 peu-a-peu von 5,5 % auf 3 % zurückzugehen. Nimmt man diese beiden, im Wesentlichen nicht-qualifizierenden Segmente zusammen, dann erhöht sich die Quote der Jugendlichen, die in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS einmünden, einmal im Jahr 2010 auf 7,5 % und ein weiteres Mal im Jahr 2015 auf 8,5 % – nach 4 % bzw. 5,3 % im jeweiligen Vorjahr. Mit anderen Worten: Mündete bis 2008 nur jede:r 50. und bis 2014 etwa jede:r 20. bis 25. Jugendliche mit MSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen ein, war es nunmehr jede:r 12. (2015) bzw. jede:r 15 (2010). Der Anteil an Jugendlichen mit einem MSA, der in nicht-qualifizierende Maß-

**ÜGQ in nicht-
qualifizierende Segmente**

¹² Wie weiter oben ausführlicher dargestellt, hat die BA bis 2008 keine und in 2009 nur teilweise Daten zum Schulabschluss erfasst bzw. ausgewiesen. Die Daten wurden daher per Trendfortschreibung approximiert.

nahmen des ÜGS einmündet, hat sich somit deutlich erhöht, obwohl sich die Übergangsquoten in vollqualifizierende Maßnahmen, inkl. HZB, zwischen 2013 und 2018/19 ebenfalls erhöht haben. Ein Teil der Erklärung findet sich in den partiell qualifizierenden Segmenten des ÜGS, und zwar konkret in dem Segment, dass bis 2014 dem Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen diene. Gleichzeitig dürfen die beiden großen Krisen, die Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/08 sowie die Eurokrise 2013 nicht übersehen werden, die in unterschiedlichem Ausmaß die Übergangschancen in qualifizierende Ausbildung auf der einen und (möglicherweise) den Wunsch, das Abitur anzustreben auf der anderen Seite erhöht haben. Nicht einschätzbar ist anhand der vorliegenden Daten, inwieweit die Überführung von G9 auf G8 hier eine Rolle gespielt hat. Der doch recht deutliche Anstieg bei den Übergangsquoten in HZB-orientierte Bildungswege legt die Vermutung nahe, dass dies der Fall gewesen sein könnte.

ABBILDUNG 13 Lupenblick: Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die verschiedenen Teilbereiche des Übergangssektors seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen

Abbildung 14 zeigt die Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen in die verschiedenen Ausbildungsbereiche. Es ist erkennbar, dass der Übergang in duale Ausbildung mit großem Abstand der wichtigste Einzelbereich des Berufsbildungssystems ist. Der Verlauf der oberen Linie zeigt zudem einen deutlichen Anstieg der ÜGQ zwischen 2006 und 2007, der auf den deutlichen Anstieg der Zahl der Ausbildungsverträge in diesem Jahr sowie eine

Veränderung der statistischen Zuordnung von Jugendlichen in das duale System zurückzuführen ist. Aus der Kombination resultiert ein Anstieg der ÜGQ von knapp 60 % auf 75 %, der jedoch nicht in vollem Umfang als tatsächliche Verbesserung der Ausbildungschancen einzuordnen ist. In den Folgejahren zeigt sich ab 2009 zudem ein weiterer Anstieg der ÜGQ auf bis zu 90 % in den Jahren 2011 und 2012. D. h. die Übergangschancen von Jugendlichen mit HSA haben sich in der zweiten Hälfte der 2000er- und Anfang der 2010er Jahre deutlich gegenüber den Vorjahren verbessert. In den letzten knapp zehn Jahren, d. h. ab 2013, zeigt sich demgegenüber ein kontinuierlicher Rückgang der ÜGQ. In der Folge wird in den Jahren 2018 und 2019 die Marke von 70 % unterschritten. Im ersten Corona-Jahr sank die Quote weiter auf 65 % ab, um dann 2021 wieder fast auf das Vorpandemieniveau anzusteigen.

Übergreifend und zusammenfassend ist somit zu konstatieren, dass die Chancen von Jugendlichen mit HSA auf eine duale Ausbildung seit 2016 unter den niedrigen Werten der Jahre 2007 und 2008 liegen. Auch wenn es naheliegt, hier einen gewissen Einfluss der Zuwanderungswelle in der Mitte der 2010er-Jahre zu vermuten, ist davon auszugehen, dass dieser insbesondere in den letzten Jahren an Bedeutung verloren haben dürfte.

Verschlechterung der
Übergangschancen mit HSA

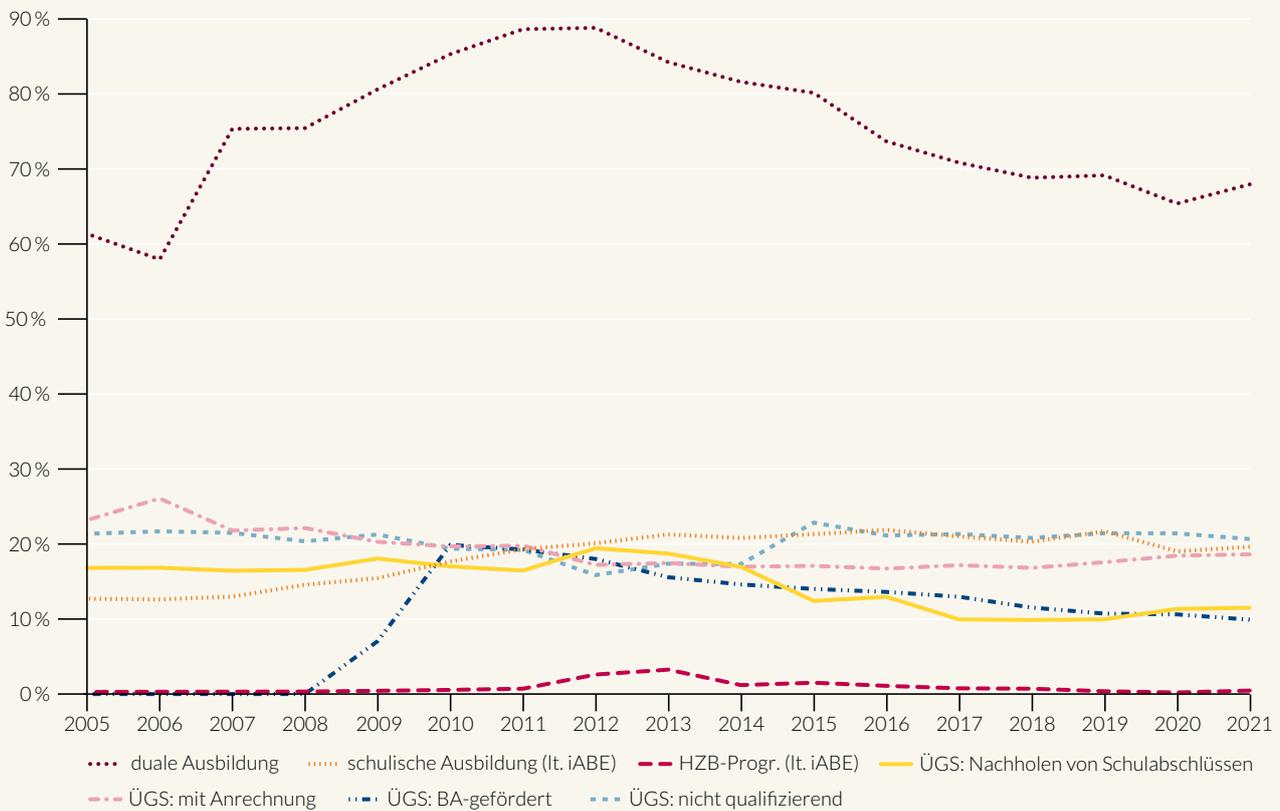
Bei einer Reihe von Bildungsgängen bzw. Maßnahmen sind ÜGQ zwischen 15 % und 20 % zu beobachten. Dabei zeigt sich, dass in die schulische Berufsausbildung nach einem kontinuierlichen Anstieg von 13 % (2005) seit 2012 relativ stabil etwa 20 % ($\pm 2\%$) eines Abgängerjahrgangs einmünden. Eine vergleichbar große Bedeutung wie die schulische Ausbildung – und in den letzten Jahren sogar eine etwas größere Bedeutung – haben die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS. Erkennbar ist dies noch etwas besser in Abbildung 15, die sich ausschließlich auf diesen Bereich konzentriert, in den bis zu 25 % der Personen mit HSA einmündet. In dieser Darstellung wird deutlich, dass seit 2014 kontinuierlich etwa 17 % dieser Jugendlichen in Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf (duale) Ausbildung einmünden. Allerdings zeigt sich auch, dass es im Jahr 2011 noch 20 % waren. Ein Anstieg des Übergangs in diese Art von Bildungswegen zeigt sich auch in den letzten drei Jahren. In den beiden Pandemie Jahren zeigt sich eine Größenordnung von 18 %.

ÜGQ im Detail

Ein kontinuierlicher Rückgang von wahrscheinlich über 20 % in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre¹³ auf unter 10 % (2021) zeigt sich hingegen beim Anteil an Jugendlichen mit HSA, der in BA-geförderte Maßnahmen übergeht.

¹³ Wie weiter oben ausführlicher dargestellt, hat die BA bis 2008 keine und in 2009 nur teilweise Daten zum Schulabschluss erfasst bzw. ausgewiesen. Die Daten wurden daher per Trendfortschreibung approximiert.

ABBILDUNG 14 Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen in die verschiedenen Ausbildungsbereiche seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

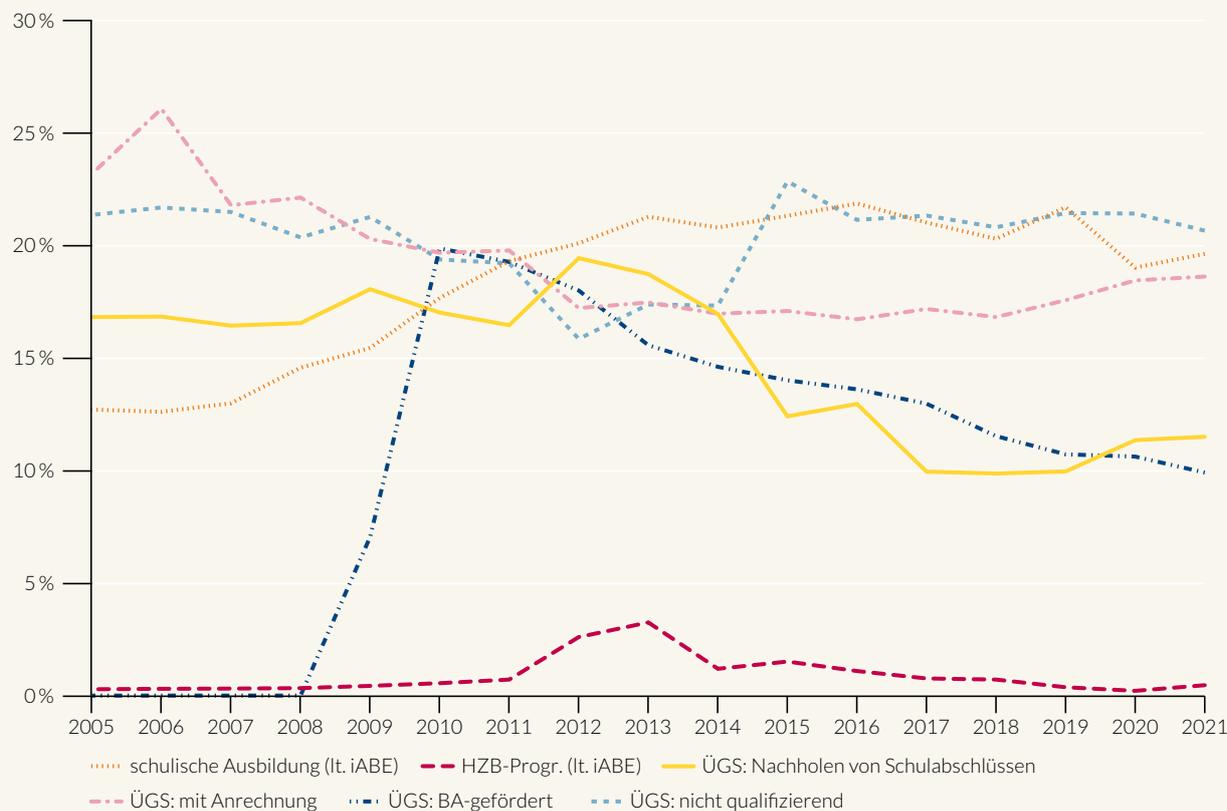
Interdependenzen

Ein Rückgang von 20 % (2012) auf rund 10 % (seit 2017) zeigt sich auch beim Anteil der jungen Erwachsenen mit einem HSA, der in Maßnahmen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen einmündete. Lediglich im Jahr 2020 ist ein leichter Anstieg auf 11 % erkennbar. Auffallend ist dabei die spiegelbildliche Veränderung zwischen dem Rückgang der ÜGQ in diese Maßnahmen zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen im Jahr 2015 und den Einmündungen in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS (ohne BA): Während Erstere von 17 % auf 12 % zurückging, mündeten 23 % statt 17 % in nicht-qualifizierende Maßnahmen ein, um dann auf einem etwas niedrigeren Niveau zu verbleiben.

Zwischenfazit

Fasst man die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS mit den ebenfalls eher nicht-qualifizierenden BA-geförderten Maßnahmen zusammen, dann mündet rund ein Drittel eines Schulabgängerjahrgangs mit einem HSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen ein. Die vorstehenden Analysen zeigen, dass dieser Bereich somit eine „Auffangfunktion“ hat und das Risiko, hierhin einzumünden, insbesondere auch von den Veränderungen in anderen, partiell oder vollqualifizierenden Optionen abhängt. Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Anteil an Personen mit HSA, der Bildungswege zum Erwerb der HZB beginnt, in den Jahren 2012 und 2013 überproportional hoch ist, wenn auch auf niedrigem Niveau.

ABBILDUNG 15 „Lupenblick“ auf die Übergangsquoten von Jugendlichen mit Erstem/Hauptschulabschluss (ohne duales System)



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

Abschließend fasst Abbildung 16 die ÜGQ für Jugendliche ohne Schulabschluss zusammen: Von ihnen gehen die allermeisten in nicht-qualifizierende Maßnahmen über. Rechnet man die BA-geförderten und die anderen nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS zusammen, dann erreichen die Werte eine Größenordnung von bis zu 170 % (siehe auch Abbildung 9). Allerdings ist dabei zum einen auffallend, dass die obere Linie, die die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS betrifft, bis 2009 bei unter 80 % lag, und erst anschließend die 80 % Marke überstieg. Und zum anderen fällt auf, dass der Anstieg bereits 2015 einsetzt, aber dann in den Folgejahren dramatische Ausmaße annimmt. Dies verweist in seiner Gesamtheit natürlich auf die hohe Zuwanderung ab Mitte 2015. Relativ stabil sind mit rund 35 % ($\pm 2\%$) die Eintritte in eine duale Ausbildung, die im Jahr 2021 jedoch leicht auf 28 % zurückgehen. Der schulischen Ausbildung kommt in dieser Gruppe kaum Relevanz zu; allerdings ist zu beobachten, dass sich die Werte in den letzten Jahren auf bis zu 3 % erhöht haben.

ÜGQ für Jugendliche ohne Schulabschluss

Es gibt insbesondere bei dieser Gruppe eine Art von Maßnahmen, die wir als „sonstige berufliche Qualifizierungen“ bezeichnet haben. Wir haben sie rechnerisch ermittelt, und zwar aus den ÜGQ in duale Ausbildung und der in der iABE referierten Zahl an Jugendlichen ohne Schulabschluss, die in einer Teilzeit-Berufsschule (des dualen Systems) sind (siehe dazu

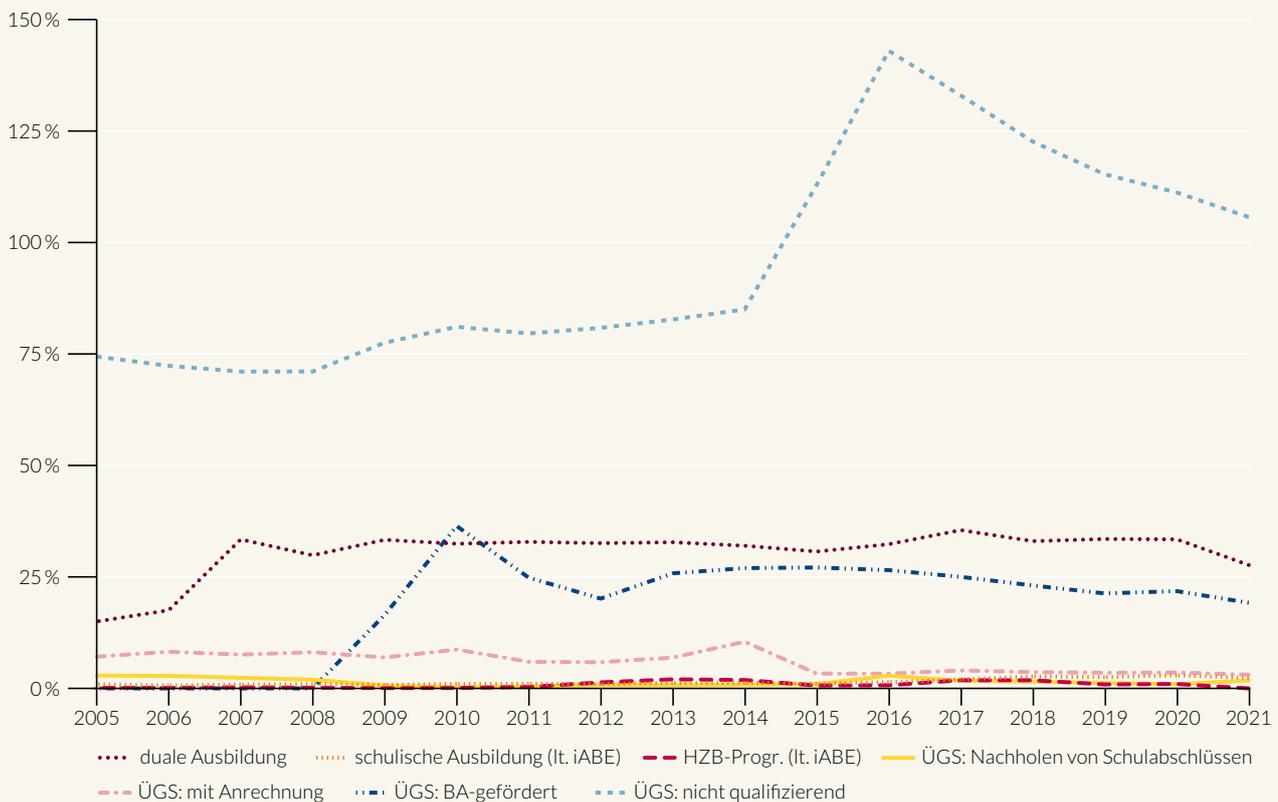
Sonstige berufliche Qualifizierungen

ausführlich die Übersicht in Abschnitt 6.6 im Anhang). Die ÜGQ schwankt über die letzten 16 Jahre zwischen 14 % (2005) und 8 % (2021).

Weitere Bildungswege

In aller Regel beginnen weniger als 2% der Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen haben, eine Maßnahme, die der Erfüllung der Schulpflicht bzw. dem Nachholen von Schulabschlüssen dient (Ausnahme 2016: 3%). Etwas höher ist mit meist knapp 4% der Anteil derer, die eine Maßnahme mit Anrechenbarkeit auf (duale) Ausbildungen beginnen. Anfang des Jahrzehnts waren es mindestens 6%, 2014 gar 11%. Zu guter Letzt beginnt eine kleine Gruppe, die bis zu 2% der Jugendlichen ohne Schulabschluss eines Jahres ausmacht, eine Bildungsmaßnahme, die zur Studienberechtigung führt.

ABBILDUNG 16 Übergangsquoten von Personen ohne Schulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Heterogenität der Wege

Betrachtet man die Daten und Befunde in der Gesamtschau, dann fällt einerseits die bei den einzelnen Gruppen von Schulabgänger:innen unterschiedliche Heterogenität der Wege auf. Dabei variiert nicht nur die Bedeutung der Wege in Form der Übergangsquoten, sondern auch die Zahl der Wege. Während Studienberechtigte neben der Aufnahme eines Studiums, was hier nicht betrachtet wurde, fast ausschließlich in die beiden qualifizierenden Berufs-bildungswege einmünden, spielen bei den anderen Gruppen etliche andere Optionen eine mehr oder weniger große Rolle.

- Jugendliche mit MSA gehen vorrangig in drei Bereiche über: das duale System (ca. 50 % (± 5 %)), HZB-Erwerb (Anstieg auf bis zu 44 %) und schulische Ausbildung (Anstieg auf bis zu 36 %). Obwohl weitere knapp 5 % Maßnahmen mit Anrechenbarkeit beginnen, spielen nicht-qualifizierende Maßnahmen eine größer werdende Rolle: Statt etwa 5 % in der ersten Hälfte der 2010er-Jahre, waren es zwischenzeitlich bis zu 8,5 % – Tendenz zuletzt vor der Pandemie leicht sinkend.
- Bei Jugendlichen mit HSA sind neben dem dualen System und den kaum relevanten HZB-orientierenden Wegen die schulische Ausbildung, das Nachholen von Schulabschlüssen und Maßnahmen mit Anrechnung von relativ ähnlicher Bedeutung wie die nicht-qualifizierenden Maßnahmen. Lagen die ÜGQ Anfang des Jahrzehnts im Bereich von 15–20 %, hat sich die Gewichtung in Richtung nicht-qualifizierender Maßnahmen verschoben. Das liegt vorrangig daran, dass die „partiell“ qualifizierenden Maßnahmen weniger bedeutsam geworden sind.
- Bei Jugendlichen ohne Schulabschluss überwiegen ganz deutlich die nicht-qualifizierenden Maßnahmen, in die jedes Jahr erheblich mehr Jugendliche einmünden als die Schulen ohne Abschluss verlassen. Ein gutes Drittel mündet in duale Ausbildungen ein und in aller Regel höchstens 5 % in „partiell“ qualifizierende Maßnahmen.

Die übergreifende Analyse zeigt zudem, dass bestimmte Teilbereiche zwischenzeitlich an Bedeutung verloren haben. Das gilt insbesondere für das Nachholen von Schulabschlüssen bzw. das Erfüllen der Schulpflicht sowie die Maßnahmen mit Anrechenbarkeit. Die Kurvenverläufe in den Abbildungen legen die Vermutung nahe, dass diese Teilbereiche nach Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge verkleinert wurden, was dazu führte, dass mehr junge Menschen in nicht-qualifizierende Wege einmündeten. Dies könnte bedeuten, dass sich Bildungschancen auch hier – und nicht nur in den allgemeinbildenden Schulen – verschlechtert hätten. Ob und in welchem Umfang diese ungünstige Entwicklung auch dazu beigetragen hat, dass sich die ÜGQ von Jugendlichen mit HSA – und temporär auch für diejenigen mit einem MSA – in duale Ausbildung verringert haben, lässt sich an dieser Stelle nicht beantworten.

Übergreifende Analyse

5 Fazit

Rückgang der Ausbildungsverträge

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Zahl der Ausbildungsverträge in dualer und schulischer Ausbildung vor der Pandemie zwar etwas höher war als Mitte der 2010er-Jahre, allerdings war dieses Wachstum relativ begrenzt. Insgesamt ist ein Rückgang der Zahl der qualifizierenden Ausbildungsverträge innerhalb der letzten 15 Jahre um 90.000, von 844.000 Ausbildungsverhältnissen (2007) auf 754.000 (2019), festzustellen. Im ersten Jahr der Pandemie hat sich die Zahl der Ausbildungsverträge weiter auf 680.500 verringert; im Jahr 2021 zeigt sich eine Erholung auf 706.000. Im dualen System haben dabei die Nachwirkungen von drei Krisen, die Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/08, die Eurokrise 2012 und die Corona-Pandemie, jeweils deutliche Spuren hinterlassen und die Zahl der Ausbildungsverträge um mindestens rund 45.000 verringert. Im Kontext der Wirtschafts- und Finanzkrise waren es sogar gut 60.000 Ausbildungsverträge (siehe Abbildung 1 bzw. Abbildung 20). Prozentual bewegt sich dies jeweils in einer Größenordnung von rund 10 % des Ausgangsniveaus. Diese, im Kontext bzw. Nachgang der Krisen rückläufigen Vertragszahlen haben zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Übergangsquoten (siehe Abbildung 21). Während sich bei der ersten Krise zunächst niedrigere ÜGQ bei Jugendlichen ohne Schulabschluss sowie mit MSA bzw. HZB zeigten, waren es in der zweiten Krise 2012, wie auch der Corona-Pandemie, vor allem die Schulabgänger:innen mit HSA und MSA, deren Quoten deutlich nachgaben, während die Quoten bei denjenigen ohne Schulabschluss in beiden Fällen erst etwas verzögert nachgaben. Zwar zeigten sich auch bei den Abiturient:innen jeweils etwas niedrigere Quoten, allerdings war das Ausmaß vergleichsweise gering, teilweise sogar kaum erkennbar. Während sich die Quoten bei fast allen Gruppen anschließend meist wieder etwas erholt haben, war dies nach der Eurokrise bei den Jugendlichen mit HSA nicht der Fall. Sie gingen stattdessen sogar fast kontinuierlich weiter zurück.

Strukturveränderung zugunsten von Abiturient:innen

Übergreifend findet insbesondere im dualen System eine Strukturveränderung zugunsten von Abiturient:innen statt, die nicht allein auf demografische Effekte zurückzuführen ist. Von einer deutlich höheren Zahl von Studienberechtigten als vor 15 Jahren gehen heute – sowohl in absoluten als auch in relativen Zahlen – deutlich mehr in die duale Ausbildung über. In Relation zur Zahl der Abiturient:innen des entsprechenden Kalenderjahres hat sich der Anteil von 25 % auf 36 % erhöht. Es ist wenig überraschend, dass dieser Anstieg bei einer insgesamt sinkenden Zahl von neuen Ausbildungsverträgen zu einem Verdrängungseffekt zulasten anderer Gruppen von Schulabgänger:innen gehen muss. Davon besonders betroffen sind Jugendliche mit HSA, deren ÜGQ sich im dualen System in den letzten zehn Jahren von 90 % auf unter 70 % verringert hat. Bei zudem rückläufigen Schulabgängerjahrgängen mit HSA bedeutet dies, dass von einer geringeren Zahl an Jugendlichen mit dem HSA ein geringerer Anteil in duale Ausbildung einmündet. Bei Jugendlichen mit einem MSA zeigen sich übergreifend zwar konstante ÜGQ auf einem Niveau von rund 50 %, allerdings unterbrochen von einem Einbruch um 10 Prozentpunkte im Jahr 2013. Der in den Folgejahren zu beobachtende Anstieg der ÜGQ ist somit nichts anderes als eine Rückkehr auf das

vorherige Niveau. Erstaunlich konstant sind über den gesamten Zeitraum seit 2007 die – allerdings relativ geringen – Übergangschancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss.

Trotz steigender Vertragszahlen in den letzten Jahren ist die schulische Ausbildung nicht in der Lage, die größer werdende Lücke an dualen Ausbildungsverträgen zu schließen. Steigende ÜGQ zeigen sich vor allem bei Personen mit MSA sowie mit FHR; etwas schwächer ist der Anstieg bei Studienberechtigten mit AHR. Gleiches gilt auf sehr niedrigem Niveau von höchstens 3 % auch bei denjenigen ohne Schulabschluss. Diesen zunehmenden Werten stehen konstante Werte von rund 20 % bei Schulabgänger:innen mit HSA gegenüber. D. h.: Während sich im dualen System bessere Ausbildungschancen vor allem für Abiturient:innen bieten, haben in der schulischen Ausbildung auch Jugendliche mit mindestens MSA bessere Chancen.

Rolle der schulischen
Ausbildung

Auffallend, und auch etwas überraschend ist, dass sich im Kontext der Eurokrise, wie insbesondere auch der Corona-Pandemie deutlichere Rückgänge der ÜGQ bei der einen oder anderen Gruppe von Schulabgänger:innen zeigen. Nach der Eurokrise waren es die Jugendlichen mit MSA und HSA, während der Corona-Pandemie waren es im ersten Jahr diejenigen mit HSA, MSA und FHR, deren Werte sich jedoch anschließend wieder erholten.

Einfluss der Eurokrise

Wenn die Zahl der Ausbildungsverträge sinkt, dann führt dies lediglich in zwei Szenarien dazu, dass der Anteil an jungen Erwachsenen in qualifizierenden Ausbildungsgängen nicht zurückgeht: Erstens, wenn die demografische Entwicklung genauso stark in die gleiche Richtung verläuft – was aber nicht der Fall ist. Oder zweitens, wenn die Schulabgänger:innen andere qualifizierende Wege einschlagen können. Dies gilt von Ausnahmen abgesehen jedoch nur für Jugendliche mit einer Studienberechtigung und partiell für diejenigen mit einem MSA.

Folgen

Neben beruflichen Qualifikationen sind höhere Schulabschlüsse eine wichtige Option, um die Übergangschancen in qualifizierende Bildungswege zu verbessern. Diese Wege umfassen nicht nur, aber insbesondere, den Erwerb der HZB. Unsere Analysen zeigen, dass tatsächlich ein etwas größer werdender Teil der Jugendlichen mit MSA den Erwerb einer HZB anstrebt. Die ÜGQ stieg von 40 % vor zehn Jahren auf bis zu 44 % an (siehe Abbildung 12). D. h. junge Erwachsene mit MSA „kompensieren“ ihre nur geringfügig angestiegenen bzw. phasenweise sogar schlechter gewordenen Übergangschancen in qualifizierende Ausbildungen mit einem höheren Übergang in Maßnahmen zum Erwerb der HZB. Dies gilt umso mehr, als gleichzeitig auch die Übergangschancen in andere, partiell qualifizierende Maßnahmen – Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen sowie Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf (duale) Ausbildungen – nach dem Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge offenbar in deutlich geringerem Maße genutzt werden konnten. In beiden Bereichen zeigen sich nach 2014 teilweise sprunghaft sinkende ÜGQ, denen in vergleichbarem Umfang steigende ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen gegenüberstehen.

Höhere Schulabschlüsse
als Option

Dabei war der Übergang in Maßnahmen zum Erwerb eines höheren Schulabschlusses gerade für Jugendliche mit HSA eine gute Option. Gingen 2012 noch fast 20 % in schulabschlussorientierte Maßnahmen, waren es seit 2017 noch rund 10 %. Dabei erfolgt der Rückgang insbesondere nach dem Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge. Demgegenüber spielt diese Option – erstaunlicherweise – für Personen ohne HSA eine eher marginale Rolle, obwohl der Erwerb eines Schulabschlusses für diese Gruppe dazu führen würde, die Chancen auf einen Ausbildungsplatz deutlich zu verbessern. Nichtsdestotrotz erwerben sie in beträchtlichem Umfang einen höheren allgemeinbildenden Schulabschluss im Berufsbildungssystem.

Entwicklung im Zeitverlauf

Maßnahmen mit Anrechnung

Neben dem Erwerb eines höheren Schulabschlusses ist der Übertritt in Maßnahmen, die eine Anrechnung auf berufliche (meist duale) Ausbildung ermöglichen, eine weitere Form von partiell qualifizierenden Maßnahmen. In diese gingen 2011 über 70.000 Personen über; seit 2015 waren es jeweils 53.000 bis 54.000. Das Gros sind Jugendliche mit HSA (Tendenz steigend auf ca. 60 %) und MSA (rückläufig auf ca. 34 %). Betrachtet man die ÜGQ über die letzten Jahre hinweg, dann geht ein relativ stabiler Anteil von 17 % hierhin über. Bei denjenigen mit MSA sind es ca. 5 %, also 1 Prozentpunkt weniger als in der ersten Hälfte der 2010er-Jahre, d. h. zu Zeiten der doppelten Abiturjahrgänge. Abgesehen von 2014 mit 10 % liegt die ÜGQ von Jugendlichen ohne Schulabschluss bei ca. 4 %. Tendenziell sind die Quoten nach Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge geringer als vorher. Dies wirft wiederum die Frage auf, ob dies dadurch bedingt ist, dass die Maßnahmen in geringerem Umfang angeboten werden, oder wodurch dieser starke Rückgang zu diesem Zeitpunkt begründet ist. Die Ausführungen in den vorhergehenden Abschnitten zeigen, dass neben den vollqualifizierenden Berufsausbildungen auch das Übergangsniveau in teilqualifizierende Maßnahmen gesunken ist. Dies wirft die Frage auf, ob die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS angestiegen sind.

Einfluss des Abschlussniveaus

Übergreifend kann zunächst konstatiert werden, dass der Anteil an Personen, die in nicht-qualifizierende Maßnahmen einmünden, stark negativ mit dem Abschlussniveau korreliert. D. h. der Anteilswert steigt jeweils überproportional, je niedriger der Schulabschluss ist. Von weit über 100 % geht es über Werte von einem Drittel für Personen mit HSA herunter auf unter 10 % bei denjenigen mit MSA. Zwar sind die ÜGQ für Studienberechtigte relativ niedrig, bei meist etwa 2 % für FHR und unter einem Prozent bei AHR. Allerdings fällt auf, dass die Quoten bei allen drei zuletzt genannten Gruppen (MSA, FHR und AHR) nach dem Ende der doppelten Abiturjahrgänge erkennbar angestiegen sind. Es liegt nahe, dieses zumindest teilweise auf das Absinken der Quoten bei den teilqualifizierenden Maßnahmen zurückzuführen.

Interdependenzen schwer zu identifizieren

Trotz dieses mutmaßlichen Zusammenhangs sind Interdependenzen zwischen dem Ausbildungsverhalten verschiedener Gruppen von Schulabgänger:innen oder zwischen qualifizierenden, teil- und nicht-qualifizierenden Maßnahmen schwer zu identifizieren. In jedem Fall hat der Rückgang bei den Einmündungen in partiell qualifizierende Maßnahmen nach Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge dazu geführt, dass weniger junge Menschen eine Chance auf den Erwerb von Schulabschlüssen bzw. auf Leistungen hatten, die auf (duale) Ausbildung anrechenbar sind. Dies ist unabhängig davon, ob es sich um Jugendliche ohne Schulabschluss, mit HSA oder MSA handelt. Ob dadurch ein Teil der rückläufigen ÜGQ in qualifizierende (duale) Ausbildung zu erklären ist, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Jugendarbeitslosigkeit und NEETs

Nach einem Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit zwischen 2005 und 2019 zeigt sich vor allem im ersten Jahr der Corona-Pandemie unter den 15- bis 24-Jährigen ein Anstieg von 250.000 auf 310.000, gefolgt von einem leichten Rückgang auf 300.000 im Jahr 2021. Zudem ist ein beträchtliches Niveau an sog. NEETs zu beobachten, das während der Corona-Pandemie auf insgesamt 630.000 unter den 15- bis 24-Jährigen anstieg. Dies bedeutet, dass drei Viertel einer durchschnittlichen Altersgruppe dieser jungen Menschen dazu zählen.

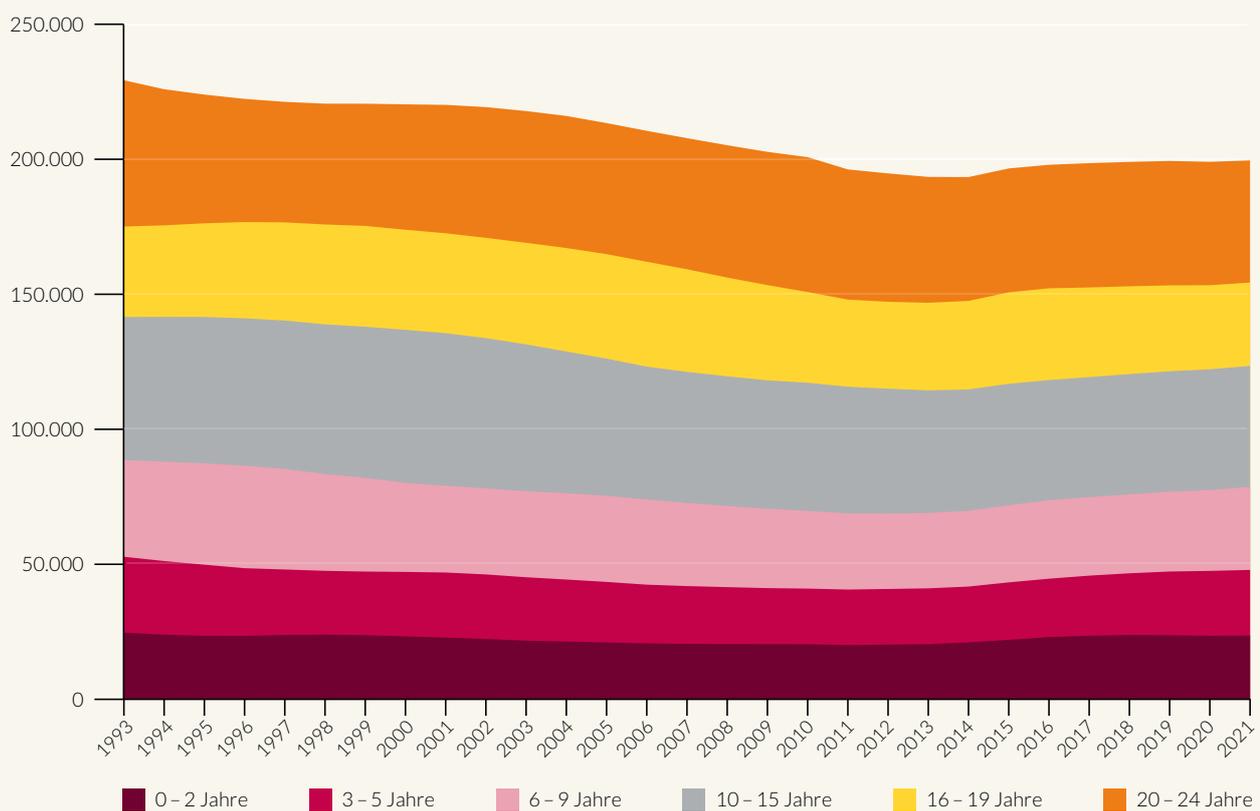
Somit lassen sich die rückläufigen Einmündungszahlen in den Übergangssektor trotz deutlich sinkender Neuvertragszahlen in der dualen und schulischen Ausbildung dadurch erklären, dass die Zahl arbeitsloser bzw. nicht in Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung befindlicher Jugendlicher deutlich angestiegen ist. Alles in allem sind somit rund 850.000 junge Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren in keiner qualifizierenden Maßnahme. Dies entspricht einer ganzen Altersgruppe. Vor diesem Hintergrund relativiert sich auch die Rolle der Demografie, die gerne als wichtiger Faktor für den Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge angeführt wird. Sie ist faktisch nahezu bedeutungslos. Wichtiger wäre es, den Fokus auf die jungen Erwachsenen zu legen, die keinen Ausbildungsplatz finden – sie werden von den Maßnahmen, die dazu dienen sollen, Jugendliche in Ausbildung zu bringen, offenbar nicht erreicht. Es sollte daher vorrangig alles dafür getan werden, diese zu erreichen. Gerade auch angesichts der verstärkten Debatte um die Anwerbung von Auszubildenden aus dem Ausland sollte nicht vergessen werden, wie groß das Potenzial der jungen Menschen hierzulande noch ist.

Hauptproblem: Jugendliche ohne Ausbildungsplatz

6 Anhang

6.1 Demografische Entwicklung

ABBILDUNG 17 Bevölkerungsentwicklung der unter 25-Jährigen nach bildungsrelevanten Altersgruppen

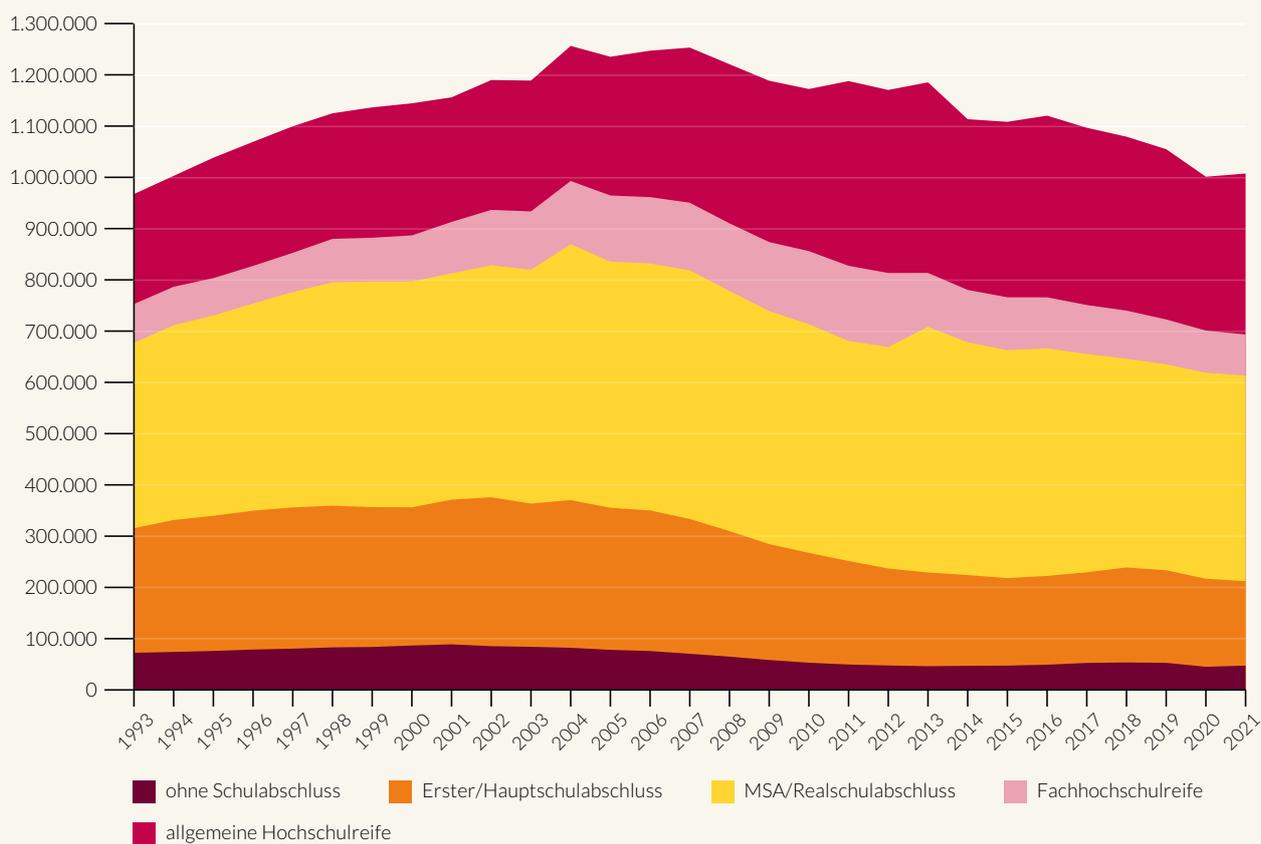


Quelle: Statistisches Bundesamt, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (12411); FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

6.2 Entwicklung der Schulabschlüsse

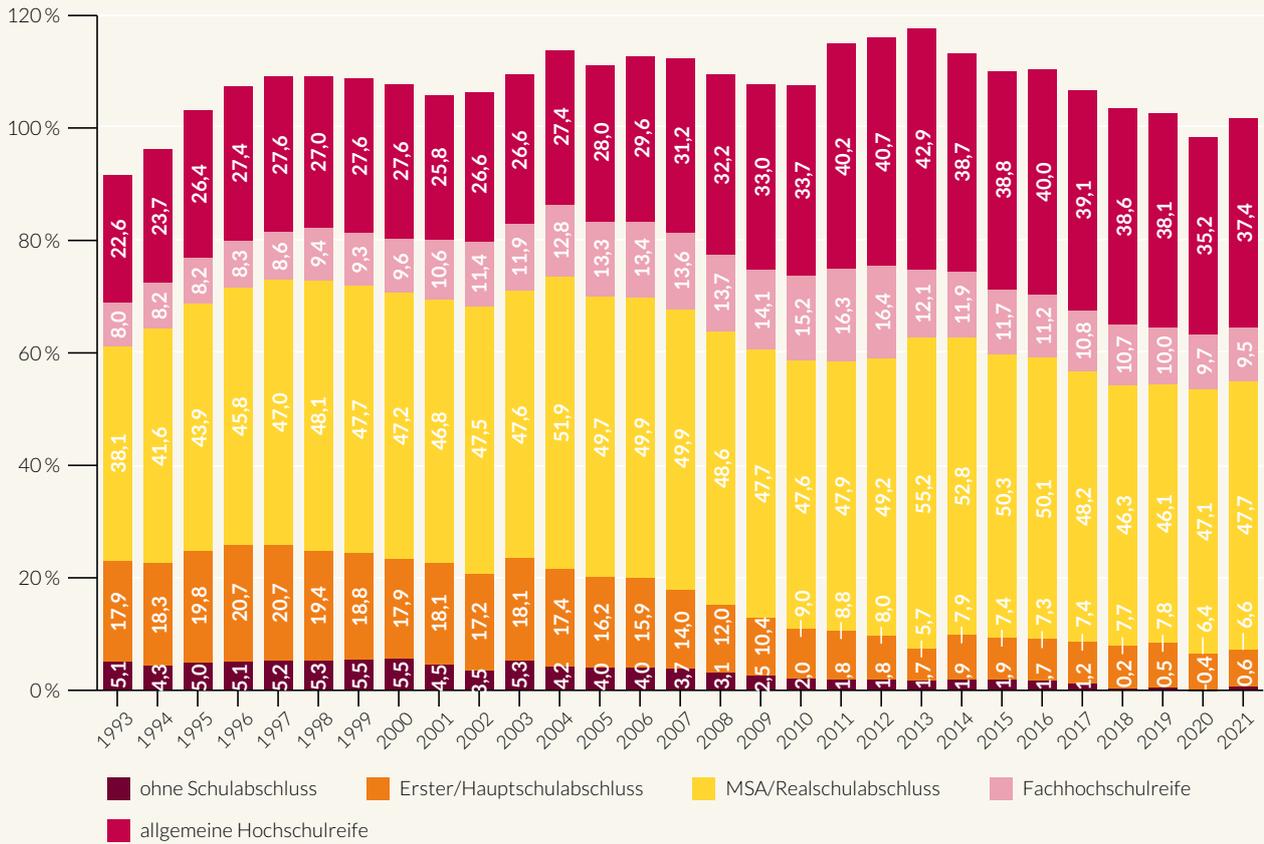
ABBILDUNG 18 Entwicklung der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen) seit 1993



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 1&2), Allgemeinbildende und berufliche Schulen (211), 2021; FIBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

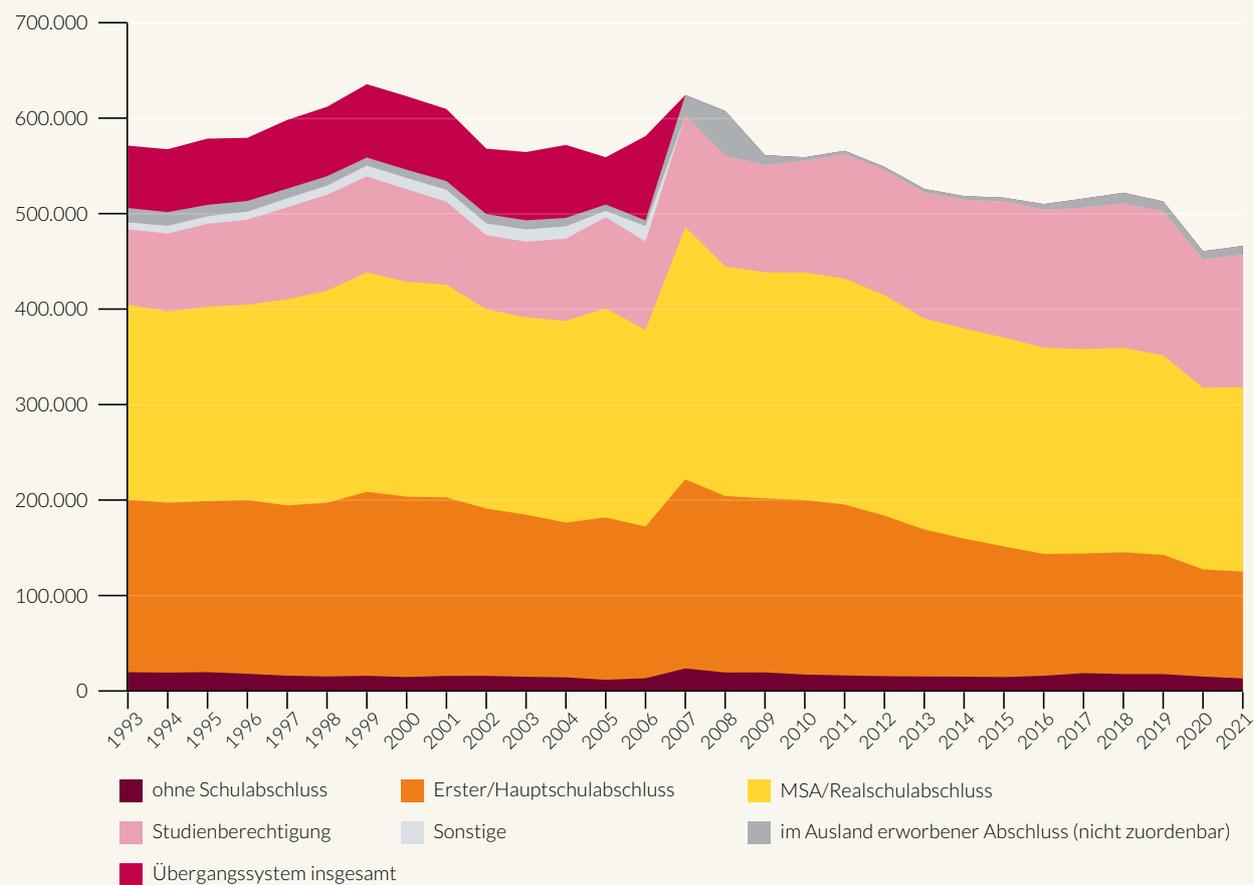
ABBILDUNG 19 **Entwicklung der Struktur der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen) in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (in %)**



Anmerkungen: Höhere Abschlüsse an BBS von ABS subtrahiert („Nettowerte“), Alter bei Abschluss kann von 17- bis 23-Jährigen abweichen bzw. doppelte Jahrgänge umfassen („Bruttowerte“), daher Summe größer 100 %
 Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 1&2), Allgemeinbildende und berufliche Schulen (211); FiBS-Berechnungen

6.3 Duale Ausbildung

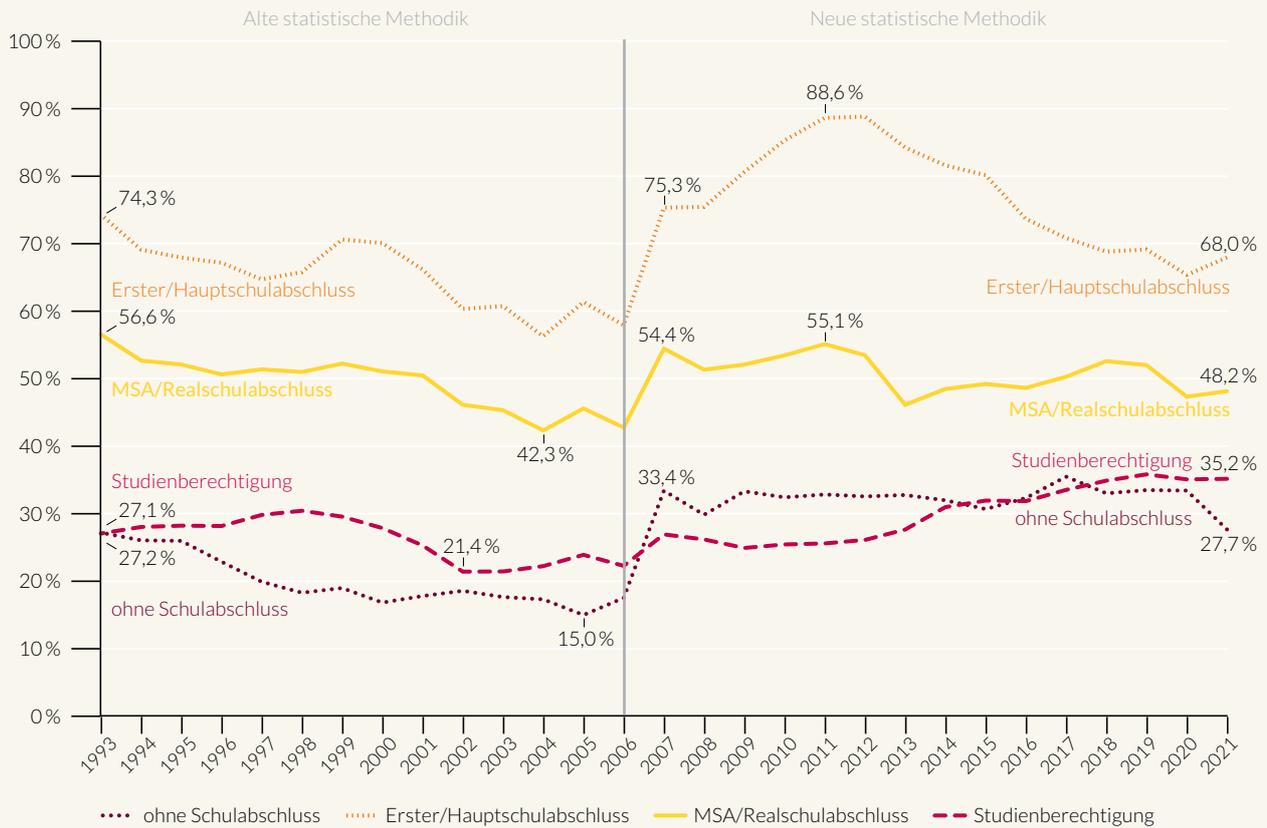
ABBILDUNG 20 Entwicklung der Ausbildungsneuverträge im dualen System nach Schulabschluss seit 1993



Quelle: BIBB, DAZUBI, 1993 – 2020; Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 3), 2021; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 21 **Übergangsquoten in duale Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 1993**

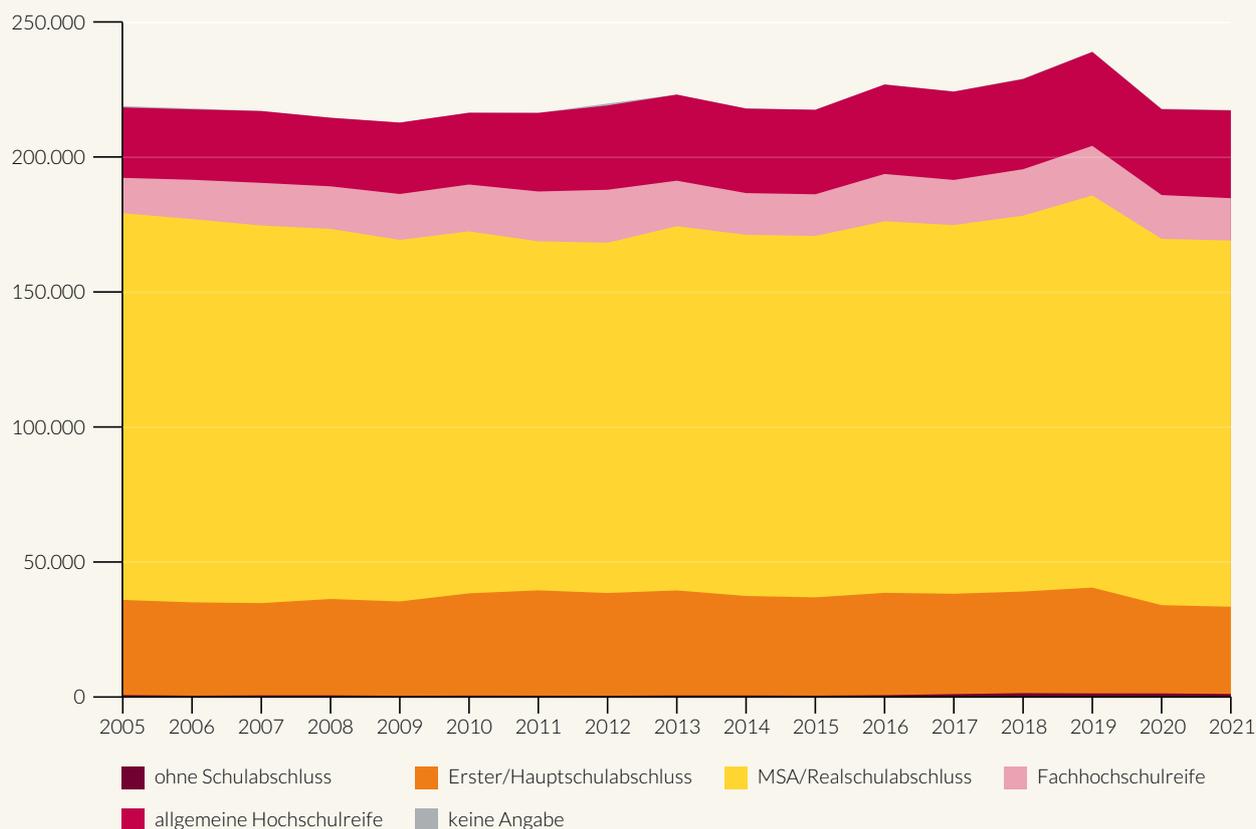


Quelle: BIBB, DAZUBI, 1993 – 2020; Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 3), 2021; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

6.4 Schulberufssystem

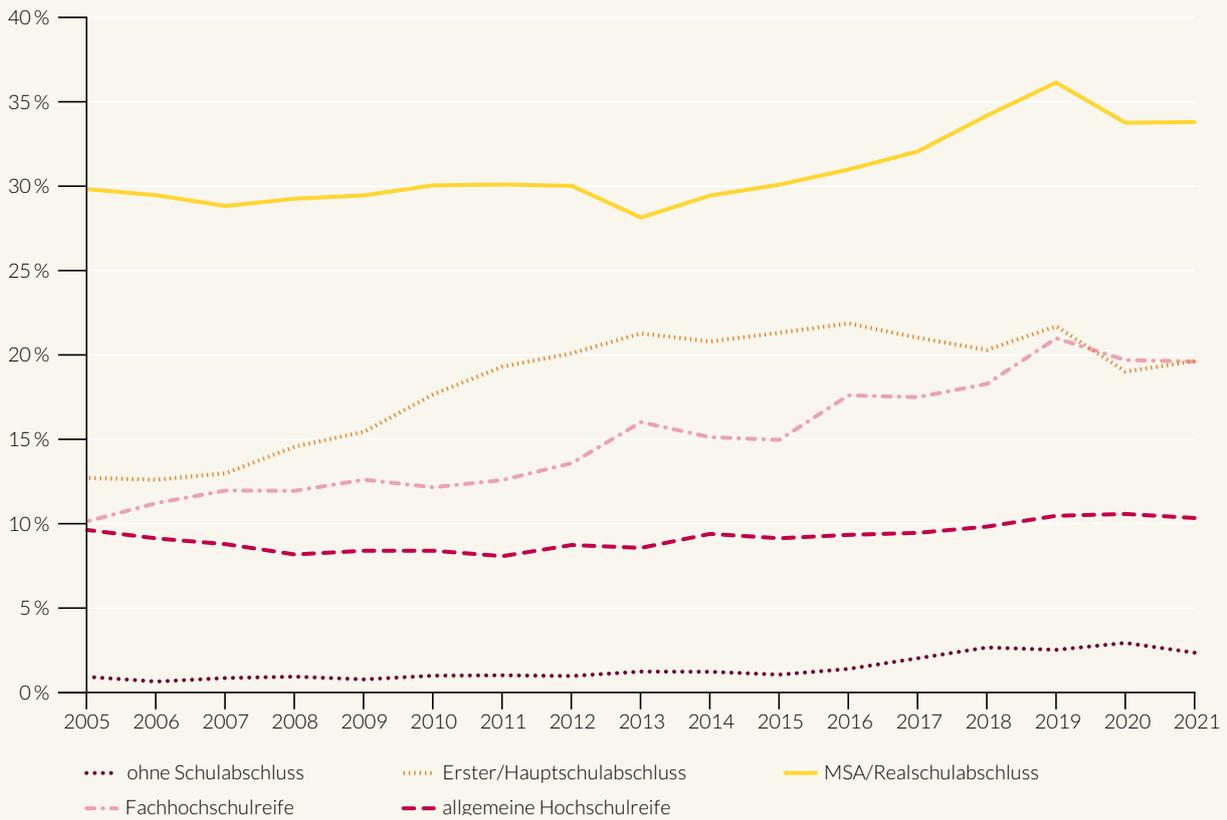
ABBILDUNG 22 Neue Ausbildungsverträge in schulischer Ausbildung nach Schulabschluss seit 2005



Anmerkung: Abweichende Werte von Berufsbildungsstatistik und Integrierter Ausbildungsberichterstattung aufgrund modifizierter Methodik (u. a. werden Ausbildungsgänge mit mehreren Abschlüssen, u. a. Berufsausbildung und Abitur, hier miterfasst).
Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 23 **Übergangsquoten in schulische Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 2005**

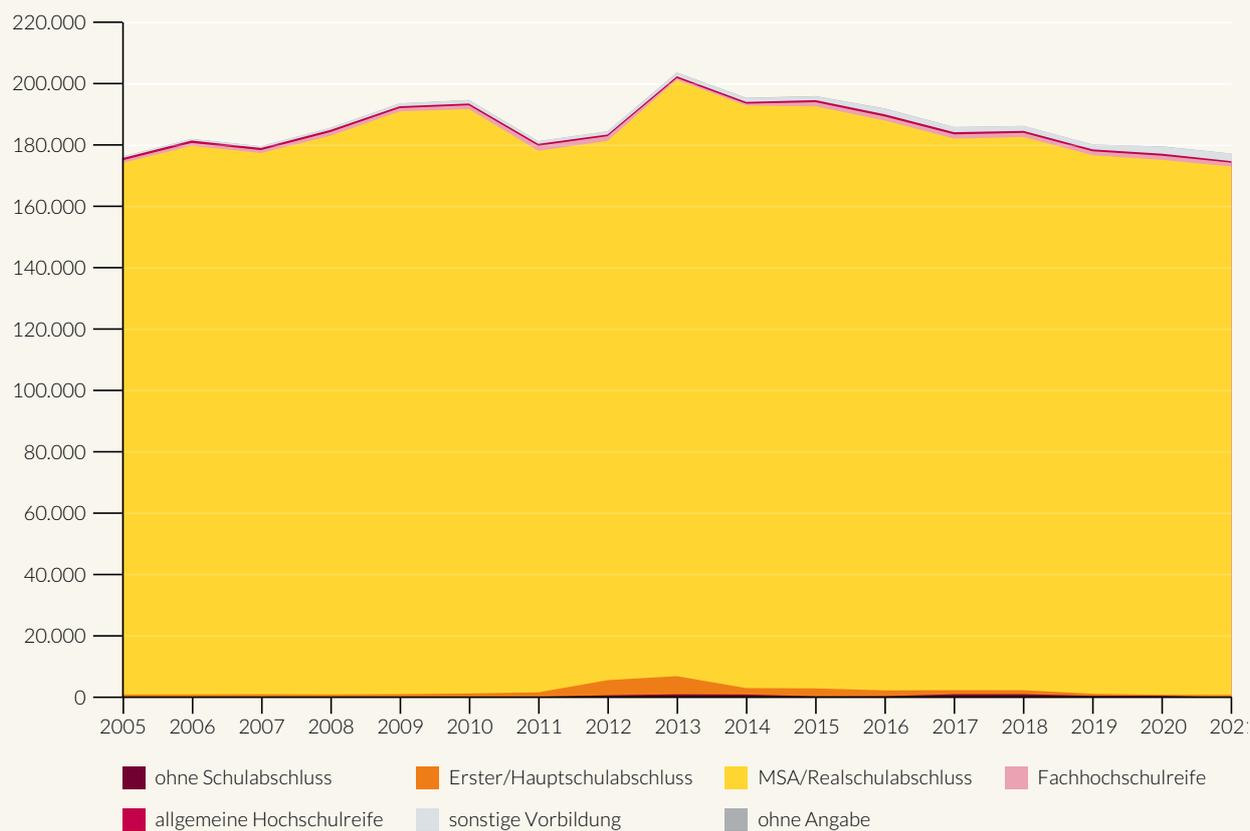


Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

6.5 Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung

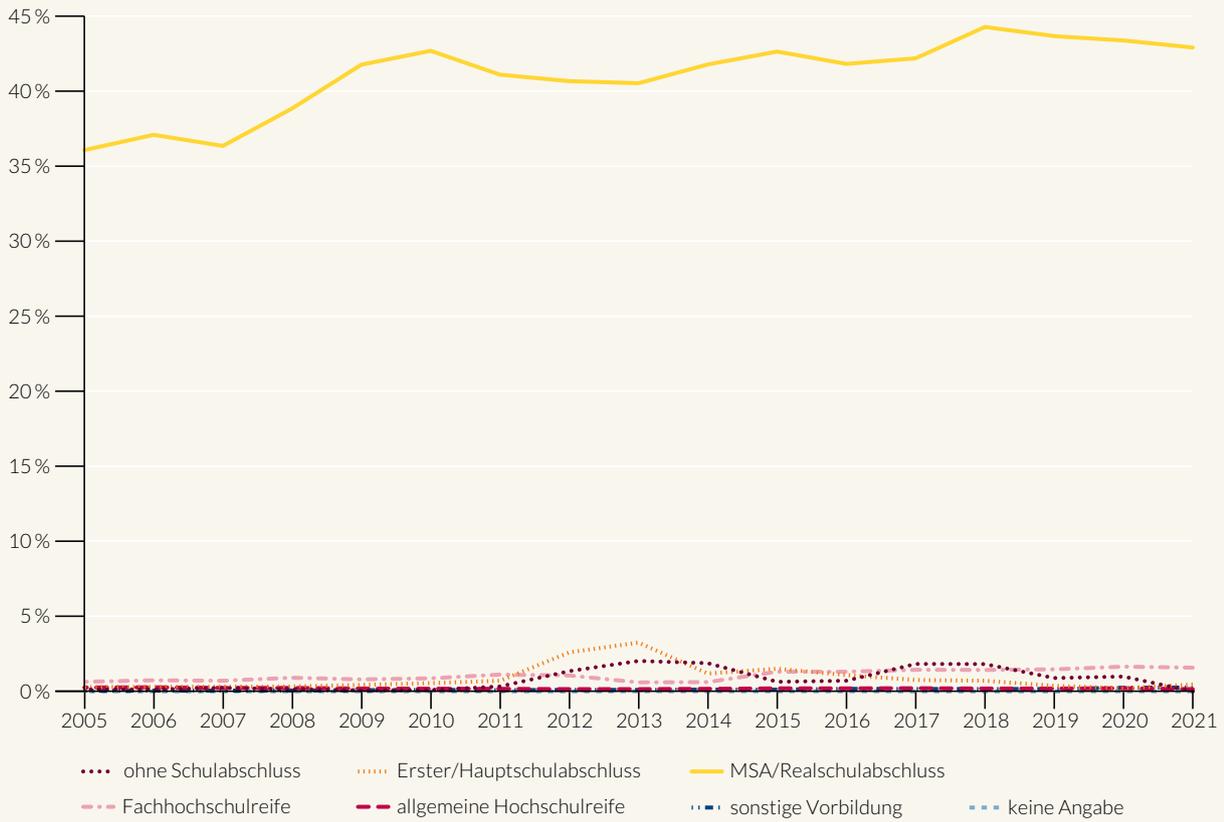
ABBILDUNG 24 Anzahl Personen seit 2005, die den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in berufsbildenden Schulen anstreben



Quelle: Statistisches Bundesamt, Integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 25 **Übergangsquoten in Maßnahmen zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung nach vorherigem Schulabschluss seit 2005**



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 4, Reihe 1, 2 und 3, 2021, Bevölkerungsstatistik, BIBB-Datenreport, BA Ausbildungsmarktdaten, FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

TABELLE 1 **Tabelle NEETs (Not in Employment, Education & Training)**

in Tsd.	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
15- bis 19-Jährige	121	105	114	117	142	131	120	110	197	191
20- bis 24-Jährige	504	443	436	427	448	419	396	382	430	439
Summe	625	548	550	544	590	550	516	492	627	630

Quelle: Eurostat, LFS-Daten

| BertelsmannStiftung

6.6 Sonstige Informationen

Schularten, die lt. der Übersicht der Schulartengliederung und institutionellen Zuordnung der beruflichen Schulen der Kategorie „Teilzeit-Berufsschule“ zugeordnet werden (Schuljahr 2018/19):

- Berufsschulen (einschließlich Blockunterricht)
- Berufssonderschulen (Berufsschulen für Behinderte), Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung (mit Blockunterricht)
- Berufsbildender Zweig der Freien Waldorfschule
- Berufsvorbereitungsmaßnahmen der Arbeitsverwaltung
- Berufsschule für Jugendliche ohne Ausbildung
- Berufsschule mit sonderpädagogischer Aufgabenstellung
- MBSE-Klassen
- Lehrgänge der Arbeitsverwaltung
- Förderklassen
- Erfüllung der Berufsschulpflicht
- Berufsgrundbildungsjahr im dualen System in kooperativer Form
- Einstiegsqualifizierung (EQ/EQJ)
- Vollzeitschulische Ausbildung für anerkannte Ausbildungsberufe nach BKAZVO

Literatur

Dohmen, D., G. Yelubayeva, C. Firzlaff & M. Cordes (2020). *Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland in Krisenzeiten*, FiBS-Forum Nr. 75, Berlin (https://www.fibs.eu/fileadmin/user_upload/FiBS_Forum_075_Jugendarbeitslosigkeit_in_Deutschland_final_erg.pdf; Zugriff: 23.11.2022)

Dohmen, D. (2022). *Übergang Schule-Ausbildung – Das Nadelöhr ist in der Pandemie noch enger geworden*. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, Nr. 70(3), 359–381, Baden. DOI:10.5771/0034-1312-2022-3-359

Eckelt, M. & C. Burkard (2022). *Nachschulische Bildung in Deutschland*, Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung (https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Nachschulische_Bildung_Ergebnisse_2022.pdf; Zugriff: 23.11.2022)

Fitzenberger, B., A. Heusler, A. Houstecká & L. Wicht (2022). *Stellenangebot, Bewerbungen und neue Ausbildungsverträge: Passungsprobleme am Ausbildungsmarkt nehmen in der Corona-Krise weiter zu*, IAB-Kurzbericht 19/2022, Nürnberg. DOI:10.48720/IAB.KB.2219

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1:	Entwicklung der Gesamtzahlen an neuen Ausbildungsverträgen im dualen und schulischen Ausbildungsbereich	11
Abbildung 2:	Übergangsquoten in qualifizierende (duale und schulische) Ausbildung nach Schulabschluss seit 2002	13
Abbildung 3:	Einmündungen in den Übergangssektor insgesamt (teilqualifizierend und nicht-qualifizierend, inkl. BA-Maßnahmen) seit 2005 (bis 2010 Trendfortschreibung)	16
Abbildung 4:	Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich laut iABE (insg. Bereich II) seit 2005 nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgängerjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss	18
Abbildung 5:	Einmündungen in Maßnahmen des Übergangssektors zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen seit 2005	20
Abbildung 6:	Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich zum Nachholen eines Schulabschlusses in Relation zum Schulabgängerjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005	21
Abbildung 7:	Übergänge in Maßnahmen des Übergangssektors mit Anrechenbarkeit auf Ausbildung seit 2005	22
Abbildung 8:	Übergangsquoten in Maßnahmen des ÜGS mit Anrechenbarkeit nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgängerjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss nach 2005	23
Abbildung 9:	Einmündungen in nicht-qualifizierende Maßnahmen des Übergangssektors (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) seit 2005	24
Abbildung 10:	Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) in Relation zum Abschlussjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005	25
Abbildung 11:	Übergangsquoten von Abiturient:innen in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005	29
Abbildung 12:	Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005	30
Abbildung 13:	Lupenblick: Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die verschiedenen Teilbereiche des Übergangssektors seit 2005	32
Abbildung 14:	Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen in die verschiedenen Ausbildungsbereiche seit 2005	34
Abbildung 15:	„Lupenblick“ auf die Übergangsquoten von Jugendlichen mit Erstem/Hauptschulabschluss (ohne duales System)	35
Abbildung 16:	Übergangsquoten von Personen ohne Schulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005	36

Abbildung 17: Bevölkerungsentwicklung der unter 25-Jährigen nach bildungsrelevanten Altersgruppen	42
Abbildung 18: Entwicklung der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen) seit 1993	43
Abbildung 19: Entwicklung der Struktur der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen) in Relation zur altersgleichen Bevölkerung	44
Abbildung 20: Entwicklung der Ausbildungsneuverträge im dualen System nach Schulabschluss seit 1993	45
Abbildung 21: Übergangsquoten in duale Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 1993	46
Abbildung 22: Neue Ausbildungsverträge in schulischer Ausbildung nach Schulabschluss seit 2005	47
Abbildung 23: Übergangsquoten in schulische Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 2005	48
Abbildung 24: Anzahl Personen seit 2005, die den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in berufsbildenden Schulen anstreben	49
Abbildung 25: Übergangsquoten in Maßnahmen zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung nach vorherigem Schulabschluss seit 2005	50
Tabelle 1: NEETs (Not in employment, education & training)	51

Abkürzungen

AHR	Allgemeine Hochschulreife
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
DAZUBI	Datensystem Auszubildende
FHR	Fachhochschulreife
HSA	Erster/Hauptschulabschluss
HZB	Hochschulzugangsberechtigung
iABE	Integrierte Ausbildungsberichterstattung
MSA	Mittlerer Schulabschluss/Realschulabschluss
NEET	Person, die nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung ist („Not in Employment, Education and Training“)
ÜGQ	Übergangsquote
ÜGS	Übergangssektor

Über die Autor:innen

Dr. rer. oec. Dieter Dohmen ist Unternehmer, Forscher & Berater, Analyst & Visionär. Er ist Inhaber und Direktor des FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie, das er vor 30 Jahren gegründet hat. Ferner ist er Geschäftsführender Gesellschafter der FiBS ElternHotline gGmbH sowie das FiBS Research Institute on Lifelong Learning gGmbH, die er beide 2020 gründete. Im Oktober 2019 wurde er in die International Adult and Continuing Education Hall of Fame (IACE Hall of Fame) aufgenommen und war in verschiedenen Beiräten, z. B. in den vergangenen beiden Jahren Mitglied der EU-Expertengruppe „Quality Investment in Education“.

Tamara Bayreuther ist als Researcher und Datenschutzbeauftragte beim FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie tätig. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte sind quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung und empirische Bildungsforschung. Sie verfügt über einen Bachelor in Soziologie und Italienisch und hat ihren Double Degree Master in Sociology and Social Research an den Universitäten Tilburg (NL) und Trient (IT) erlangt.

Matthias Sandau ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie mit dem Arbeitsschwerpunkt quantitative Methoden. Er beschäftigt sich mit sozialwissenschaftlichen Fragestellungen in Projekten zur schulischen und beruflichen Bildung. Sein Fokus liegt dabei auf Prozessen des Bildungsübergangs und der sozialen Ungleichheit.

Clemens Wieland befasst sich als Senior Expert bei der Bertelsmann Stiftung mit den Themen berufliche Bildung, schulische Berufsorientierung und Übergangsmanagement auf nationaler und internationaler Ebene. Er hat in diesen Bereichen zahlreiche Projekte initiiert, Beiträge verfasst und Studien veröffentlicht. Er studierte in Tübingen und Bilbao (Spanien) Volkswirtschaftslehre und ist Transaktionsanalytiker für den Bereich Organisation (CTA).

Impressum

© Januar 2023 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Naemi Härle
Caroline Schnelle
Clemens Wieland

Autoren

Dr. Dieter Dohmen
Tamara Bayreuther
Matthias Sandau

Lektorat

Katja Lange, Hamburg

Grafikdesign

VISIO Kommunikation GmbH, Bielefeld

Bildrechte

Titelbild: © Valeska Achenbach, in Zusammenarbeit mit
the white elephant

Zitiervorschlag:

Dieter Dohmen, Tamara Bayreuther, Matthias Sandau (2023):
Monitor Ausbildungschancen 2023 – Gesamtbericht Deutschland.
Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh. Online verfügbar unter:
www.chance-ausbildung.de/MonitorBund

Diese Publikation ist online abrufbar unter
<http://dx.doi.org/10.11586/2022149>

Weitere Informationen erwünscht?



Wenn Sie regelmäßig per E-Mail alle wichtigen Informationen rund um Chance Ausbildung (z. B. Studien, Veranstaltungen, Newsletter) erhalten möchten, können Sie sich hier anmelden: www.b-sti.org/ausbildung



Weiterführende Studien



Wie kann die Ausbildungsgarantie ausgestaltet werden. Genau darauf kommt es an. Insbesondere richtig gesetzte Anreize sind entscheidend, um Jugendlichen echte Chancen zu bieten und gleichzeitig die Betriebe bei der Stange zu halten. Wie das erfolgreich umgesetzt werden kann, wird in diesem Impulspapier anhand von zehn Gelingensbedingungen erläutert.

www.chance-ausbildung.de/ausbildungsgarantie/gelingensbedingungen



Die Qualifikationsanforderungen in Ausbildungsberufen werden in den kommenden Jahren steigen. Für Geringqualifizierte verringert sich das Jobangebot. Das ist auch deshalb keine gute Nachricht für den Arbeitsmarkt, weil die Zahl der Ungelernten in Deutschland gleichzeitig zunehmen wird. Das sind zentrale Ergebnisse einer Expert:innen-Befragung zu den Ausbildungsperspektiven von Jugendlichen mit niedriger Schulbildung im Jahr 2030, die die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat.

www.chance-ausbildung.de/ausbildungsperspektiven
DOI 10.11586/2022071



In Deutschland blieben laut Berufsbildungsbericht zuletzt rund 78.000 junge Menschen ohne einen Ausbildungsplatz. Mit einer Ausbildungsgarantie nach österreichischem Vorbild lässt sich gegensteuern. Wird sie realisiert, beschert sie der deutschen Wirtschaft jedes Jahr bis zu 20.000 ausgebildete Fachkräfte mehr, zudem wächst das Bruttoinlandsprodukt deutlich. Bereits nach acht Jahren übersteigen die zusätzlichen Staatseinnahmen die Kosten.

www.chance-ausbildung.de/effekte-ausbildungsgarantie
DOI 10.11586/2021068

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Clemens Wieland
Senior Expert
Programm Bildung und Next Generation
Telefon +49 5241 81-81352
clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Caroline Schnelle
Project Manager
Programm Bildung und Next Generation
Telefon +49 5241 81-81201
caroline.schnelle@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de